

Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt
Clearing = Verkehrs
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 22. September 1916

Erscheint jeden Freitag.

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Oesterreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Gesamtemplare 10 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Gesamtemplare 12 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gesetzte
Petitzeile 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Der Ausbau der Judengesetzgebung in Oesterreich. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Sonstige Auszeichnungen. — Oberstleutnant Eisenstädt. — Zum zweitenmale ausgezeichnet. — Die Heldentat des Korporals. — Simon Roth. — Jüdische Familien im Felde — Der Sohn des Kapospavari Oberrabbiners. — Graf Khuen-Héderváry über die jüdischen Heldengräber. — Leutnant Moritz Grzyb. — Nach dem Tode ausgezeichnet. — Der heldenmütige Professor der jüdischen Lehrerpräparandie. — Der Sohn des Feldwebels Roth. — Correspondenzen: Von dem Wiener Stadtrat. — Für unsere Kriegsgefangenen in Itali.u. — Aufruf! — Kriegsspitalshilfe für Palästina. — Aufruf! — Ein dringender Appell aus dem Felde. — Die Juden in Siebenbürgen. — Universitätsprofessor Dr. Josef Pollak. — Julie Staříčová, geb. Taussig. — Vermischtes. — Feuilleton: Zur Geschichte der Familie Kuh. — Literatur — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

Der Ausbau der Judengesetzgebung in Oesterreich.

Von Dr. Heinrich Schreiber.

Den Kultusgemeinden wurde „der Entwurf eines Gesetzes für den Ausbau der Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der Kultusgemeinden“ zur Begutachtung und Anerkennung vorgelegt. Auch für den Ausbau dieser Gesetzgebung ist und bleibt das Fundament die Kultusgemeinde. Was sie ist und was sie erfüllen soll, ist bekanntlich im Gesetz vom 21. März 1890, Nr. 57 R.-G.-Bl., bereits geregelt. Dieses Gesetz umschreibt die Aufgaben der Kultusgemeinde, ihren Wirkungskreis und die Verwaltung ihrer Angelegenheiten. Diese gehen dahin, daß innerhalb der durch die Staatsgesetze gezogenen Grenzen die Kultusgemeinde für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu sorgen und die durch diesen Zweck gebotenen Anstalten zu erhalten und zu fördern hat. Die Kultusgemeinde ist solcherart — wie bei v. Herrnritt in Mühsler-Ullrich so schön gesagt ist — Trägerin und Mittelpunkt des religiösen Lebens in ihrem Sprengel.

Ob die in diesem Gesetze bestimmte Verfassung der Kultusgemeinde vollkommen ist oder nicht, ob diese Grundlage sich als reformbedürftig erweist oder nicht, wird in der neuen Gesetzesvorlage kaum berührt. Das alte Gesetz über die Verfassung der Kultusgemeinden scheint sich eingelebt und erprobgt zu haben. An seinen Normen wird darum nichts geändert. Es soll demnach das Gesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der Kultusgemeinde nicht umgestaltet, sondern aufgestaltet werden und einen Aufbau erhalten, für welchen die Kultusgemeinde das Erdgeschoss bildet, über dem zwei neue Stockwerke errichtet werden, offenbar um das Haus wohnlicher zu machen. Wie wir gleich hinzufügen wollen, sollen es zwei neue Etagen sein, und zwar die erste, in der der Landesverband der Kultusgemeinden, die zweite, in der der Reichsverband der Kultusgemeinden

Unterkunft finden. Der Zweck, den dieses neue Gebilde erfüllen soll, daß aus dem künstlerischen Atelier des Präsidenten der Wiener Kultusgemeinde Dr. Alfred Stern hervorgegangen ist, ist leicht zu erraten. Die Kultusgemeinden, welche bisher den letzten Ausläufer der jüdischen Organisation gebildet haben, sollen eine stetere Anlehnung aneinander finden und sich zu diesem Behuße enger zusammenschließen. Freilich ist nach dem jetzigen Rechtsbestande jede Kultusgemeinde berufen und befähigt, in ihrem Bereich die ihr zugemessenen Kultusangelegenheiten selbstständig und selbstherrlich zu behandeln und zu lösen, natürlich — wie bereits erwähnt wurde — soweit sie durch die staatlichen Gesetze und Aufsichtsbefugnisse darin nicht beschränkt oder geleitet wird. Das mag gewiß auch den Beweggrund bilden, daß gewisse und vornehmlich orthodoxe Kreise für die neue Ordnung der Dinge weniger eingenommen sind. Indessen ist zu beachten, daß durch diesen Zusammenschluß der Gemeinden in Landesverbände und in einen Reichsverband die Selbstständigkeit der Kultusgemeinden nicht erschüttert werden soll. Sie wird vielleicht bis zu einem gewissen Grade in ihrer Selbstherrlichkeit tangiert. Allein so kostbar dieses Gut ist, handelt es sich offenbar darum, weit höhere Werte dafür einzutauschen, die eben in der wechselseitigen Förderung und Stütze und in der Kräftigung des jüdischen Lebens gelegen sind. Es ist so wie in der Stellung eines Individuums, das sich einer Organisation anschließt. Die Selbstständigkeit gibt es damit gewiß nicht preis, wenn es sich auch begreiflicherweise in diese Unterordnung einpassen muß; wohl aber streift es dadurch seine Hilflosigkeit und Ohnmacht ab, um im Anschluß mit anderen gleichgearteten Individualitäten an Stärke und Einfluß zu gewinnen. Dies bezweckt auch die beabsichtigte Organisation der Gemeinden. Sie vollzieht sich im Landesverband; der wirkt und lebt in der Landesverbandsversammlung, die als ihre beugte Repräsentanz die Landesverbandsleitung einsetzt. Die Landesverbände wieder mit den in ihrem Schoße vereinigten Kultusgemeinden fügen sich zum Reichsverbande zu.

sammen, der zu seiner Leitung und Führung einen Oberrat bestellt. Von den achtzehn Kronländern, die wir in Österreich zählen, soll füglich nicht jedes Land einen eigenen Landesverband erhalten. So werden die von Juden nur schütter bewohnten Alpenländer zu Niederösterreich geschlagen, die ebenso beschaffenen Küstenländer an Tirol angegliedert; dafür wieder wird das reich besiedelte Galizien in zwei Hälften geteilt: in einen östlichen Landesverband mit dem Sitz Lemberg, in einen westlichen mit Krakau; die Kronländer Bukowina, Böhmen, Währen und Schlesien erhalten je einen eigenen Landesverband. Der über die Landesverbände gesetzte Reichsverband mit seinem Oberrate ist also die Krönung des Gebäudes. Er ist, wie § 30 des Gesetzentwurfs bestimmt, das vermittelnde Organ zwischen der Religionsgemeinschaft und den Staatsbehörden und zwischen dem Reichsverbande und den Landesverbänden.

Darin aber liegt die Bedeutung und Tragweite der neuen gesetzgeberischen Aktion, darin prägen sich Aufgabe und Ziel des neuen Gesetzentwurfs aus. Es soll ein gemeinschaftliches Organ geschaffen werden, das die Fähigkeit hat, die jüdische Gemeinschaft an sich zu repräsentieren und solcherart die Glaubensgemeinde einerseits nach innen, insbesondere unter Anlehnung an die in den Landesverbänden vereinigten Kultusgemeinden zu lenken und andererseits nach außen und vornehmlich gegenüber den Staatsbehörden zu vertreten. Die Treppe, die von dem Erdgeschoß der Kultusgemeinde zu den oberen Geschossen der Landesverbände und des Reichsverbandes führt, mündet in den Zierat des Oberrates, welcher von dem einheitlichen, sämtliche Kultusgemeinden des Reiches bejeelenden Willen erfüllt sein und diesen in die Wirklichkeit umsetzen soll.

Deshalb kann es nicht fehlen — und dies liegt sozusagen auf der Hand —, daß diese Klimation im Aufbau der jüdischen Repäsentanz sich nicht etwa in einer Mehrung des Wirkungskreises, sondern in einer Steigerung des Einflussbereiches äußert durch Konzentration der bisher zerstückelten und zerplitterten Faktoren. Unbeschadet der vollen Willens- und Handlungsfreiheit der einzelnen Kultusgemeinden wird Platz gemacht für die Kundgebung eines gemeinsamen höheren Willens und höheren Strebens ihrer Gesamtheit. Das aber ist wohl die Funktion jeder Gesamtorganisation. Sie ist das Sinnbild des modernen Lebens. Der Kollektivismus siegt über den Individualismus in der Erkenntnis, daß unter der gemeinsamen Pflege und Entwicklung der allgemeinen Interessen das einzelne Interesse sich besser entfalten und gedeihen kann. Wenn ich erachte, daß die neue Organisation nicht eine Mehrung des Wirkungsbereiches, sondern eine Steigerung des Einflussbereiches herbeiführt, so soll damit gesagt sein, daß der Wirkungskreis, der für die Kultusgemeinden gezogen ist, sich deckt mit jenem, der für die übergeordneten Verbände geplant wird. Man wird in den Gegenständen, die jedem von ihnen zur Behandlung vorbehalten sind, kaum einen merklichen Unterschied finden, kaum eine greifbare Differenzierung; wohl aber sind die peripherischen Abmessungen immer größer gehalten, ihre Reichweite radial verlängert, bis sie die Zinne berühren, auf welcher die oberste Gewalt der Staatsbehörden thront. Gehen mithin die Aufgaben der Kultusgemeinden dahin, Kultus, Ritus, Unterricht und Wohlfahrt zu pflegen und zu hegen, so soll es Aufgabe der Landesverbände werden, eine gemeinsame Leitung, Verwaltung und Vertretung der Gemeinden in diesen Angelegenheiten zu erzielen, und Aufgabe des Reichsverbandes, abermals und identisch eine gemeinsame Leitung, Verwaltung und Vertretung in diesen, allen Kultusgemeinden des Reiches gemeinsamen Agenden in den Landesverbänden herbeizuführen.

Auf dem Gebiete des Kultus ragen in dieser Beziehung hervor der Gottesdienst und seine Funktionäre; auf dem Gebiete der Schule der Unterricht, Lehrplan und die Lehrer; und in den übrigen Belangen des jüdischen Lebens die Objekte für die sozialen und wirtschaftlichen Maßnahmen für die Anstellung, Bejolbung und Versorgung seiner Organe sowie alle jene Verfüungen, die zur Ausbringung der Mittel und zur Verteilung der Gemeindefordernisse dienen.

Mit diesen Schlagworten ist die Rechtsphäre aller dieser Gebilde, wie sie in der neuen Organisation sich entwickeln sollen, von selbst gegeben, und ein Blick in den Gesetzentwurf belehrt uns auch über den vollen Gleichklang dieser Gliederung. Allein damit ist der Gehalt der Gesamtorganisation noch nicht zur Gänze ausge schöpft. Es tritt noch ein Merkmal dazu, welches der ganzen Aktion ihre hervorragende Bedeutung verleiht. Es ist dies die Objekte für die gesellschaftliche und politische Geltung und Stellung der jüdischen Glaubensgemeinschaft und ihrer Mitglieder im staatlichen Leben, das, was der Gesetzentwurf als Überwachung aller jener Angelegenheiten bezeichnet, welche die öffentliche Rechtsstellung der jüdischen Glaubensgenossen im Staate berührt. Damit ist das Herz- und Mittelstück des Gesetzentwurfs herausgehoben. Das ist der Kern, um den sich das ganze Operat rankt und dem es seinen Geschmack verleiht. Dieser Kern soll daher mit einigen Worten herausgeschält werden.

Nach der Terminologie des Gesetzentwurfs soll in den Wirkungskreis der Landesverbände einzbezogen werden die Verhandlung über die aus dem Sprengel des Landesverbandes einlaufenden Beschwerden wegen Verlegung der den Glaubensgenossen gewährleisteten Rechte. Die hierüber gefassten Beschlüsse sind als Anträge an den Oberrat zu leiten (§. 7 lit. d). Zum Wirkungskreis des Reichsverbandes sollen gehören Anträge an die Staatsverwaltung in Angelegenheiten, welche die öffentliche Rechtsstellung der jüdischen Glaubensgenossen im Staate betreffen, einschließlich des Rechtes der Beschwerdeführung in Fällen der Verlegung dieser Rechtsstellung (§ 20 lit. a). In den Wirkungskreis des Oberrates endlich fällt die Wahrung der Rechtsstellung der israelitischen Glaubensgemeinschaft und ihrer Mitglieder (§ 29 lit. a).

Sehen wir solcherart, daß einerseits unsere Ansicht gerechtfertigt ist, wonach die in den Wirkungskreis der einzelnen Verbände eingeschlossenen Gegenstände sich gemeinlich und im besonderen auch in dieser politischen Funktion decken, sonach die Schichtung nicht eigentlich die Wirkungsphäre, sondern die Einflussphäre steigert, so zeigt diese Vereicherung der politischen Einflussphäre vornehmlich auch, daß die Gesamtorganisation der jüdischen Glaubensgemeinschaft mit höheren Aufgaben besetzt werden soll. Zwar ist die Bestimmung über die Wahrung der Rechtsstellung der Glaubensgenossen nicht so zu verstehen, als ob ihre öffentliche Rechtsstellung primär von den Verbänden der jüdischen Glaubensgemeinschaft bestimmt und geregelt würde. Gegen eine solche Auffassung müßte sich natürlich jeder Vollbürger sträuben und sie ist gewiß auch nicht beabsichtigt; denn die öffentliche Rechtsstellung der Staatsbürger, zu denen wir Juden uns mit allem Gewichte zählen, wird von der allgemeinen Staatspolitik beeinflußt, und daß die jüdischen Staatsbürger das unverjährbare und unantastbare Recht auf völlige Gleichheit und Gleichwertigkeit bejügen, ist eine Voraussetzung, über die kein Wort zu verspielen ist. Die Bestimmung hat vielmehr den Sinn und kann nur den Sinn haben, daß die ausgestaltete Organisation der jüdischen Glaubensgemeinschaft zu dem Zwecke geschaffen werden soll, damit jeder ihrer Zweige

für sich und in seinem Wirkungskreise, gewissermaßen instanzenmäßig, darüber zu wachen hat, daß die den jüdischen Staatsbürgern durch die Staats- und Grundgesetze verbürgten und verbrieften Rechte nicht geschmälert und nicht getränkt werden. Zu die Wirklichkeit des Alltags umgekehrt, soll es nicht erst eines Rechtsschutzbureaus oder eines privaten Vereines bedürfen, um die Juden in ihren Gerechtsamen zu schützen. Vielmehr soll ein von gesetz- und staatswegen eingesetztes Forum mit voller Legitimation und Anspruch auf Gehör — wie die Juristen etwa sagen, mit der „*facultas standi in judicio*“ — bestellt werden, um dieser Obhut zu walten. Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich würdige vollauf die Wachsamkeit und die Verdienste aller jener Vereinigungen, die sich bisher allervorge bemüht haben, ihre Waffen zur Abwehr gegen Rechtskrankungen und Beleidigungen des Judentums schneidig zu schwingen; allein damit soll es kein Abkommen finden. Es sollen der Jude und sein Recht nicht mehr als mitleidiger Schößling privater Tutel angesehen werden, was unter allen Umständen seiner nicht würdig ist, sondern der Jude und sein Recht sollen gebührlich eingeschätzt und als ein vollwertiger Faktor des Staatsganzen angesehen werden, der geachtet werden muß und in seiner Stellung und Geltung nicht verkürzt werden darf. Damit wird unserer jüdischen Glaubensgemeinschaft jenes Merkmal auch nach außen ausgedrückt sein, das es weisengleich schon nach innen eint, als Verstärkung der Solidarität zwischen den Glaubensgenossen, in welcher in spezifisch jüdischen Angelegenheiten nicht jeder für sich, sondern jeder für alle und alle für jeden einzustehen haben. Mögen daher welche Schlacken immer dem Gelehrtenwurfe noch anhaften — diese Verheizung allein macht ihn wertvoll als Fortbildung des Judenturmes und als eine vollbewußte Neuherzung der zwischen uns Juden bestehenden Gemeinschaft. Wenn aber gewisse Teile dieser Gemeinschaft, wie etwa die Orthodoxen, sich einer solchen Gesamtorganisation des Judentums gegenüber fühler, ja ablehnend verhalten aus Rücksichten, die der den Gelehrtenwurf einbegleitende Erlaß hervorhebt und die in Anschauungen wurzeln, welche scheinbar eine Zusammenfassung der Kultusgemeinden grundätzlich verhorreszieren und in der überwiegenden Berücksichtigung des Laienelementes eine Schädigung erblicken, so mag dem gegenüber folgendes erwogen werden: Es ist der Orthodoxie begriffsweise wesentlich, daß sie an dem Hergeschafften hängt und davon nicht abweicht. Man kann es also der orthodoxen Richtung des Judentums von vornehmerein nicht verargen, wenn sie opponiert. Allein die Bedenken, von denen sie sich tragen läßt, sind nicht stichhäftig. Gerade das Beispiel der Wiener Kultusgemeinde, die schon bisher einen der größten Verbände darstellt, in dessen Rahmen eine ganze Fülle der verschiedensten Vereinigungen und Nuancen eingefügt ist, hat es bewiesen, daß unter den Fittigen der Gemeinde es gut leben ist, da alle Schattierungen sich gedeihlich entfalten, ihre Besonderheiten bewahren, kurz ihr eigenes Leben führen können. Es wird in den höheren Organisationen nicht anders sein, und wenn eine Vorherrschaft des Laienelementes besorgt wird — was neulich auch in der „*Oesterreichischen Wochenschrift*“ in einem Aufsatz von Dr. S. in einer im übrigen zustimmenden Neuherzung beklagt war —, so sei demgegenüber vorgebracht, daß die überwiegende Heranziehung des Laienelementes mir vielmehr die Bürgschaft dafür zu bieten scheint, daß sich die Verbände von Eingriffen in Dinge fernhalten werden, mit denen die Mehrzahl ihrer Mitglieder weniger vertraut ist; umgekehrt würde der Anprall gelehrter Mitglieder, von denen die einen reformatorisch gesinnt, die anderen strenger eingehsworen sind, eher den Anlaß zu Unstimmig-

keiten bieten.*). Letzten Endes aber muß sich auch die Orthodoxie in gewissen Grenzen befreien, und wenn wir Juden uns vom Glanze eines helleren Tages bezeichnen lassen wollen, nach dem wir alle sehnüchsig aussehen, dann dürfen einseitige Rücksichten allein nicht hindern, ein für das Gemeinwohl aussichtsvolles Werk zu Ende zu führen. Wäre es vielleicht — und auch dieser Gedanke sei nicht unterdrückt, wenn er sich auch weniger an ausschließlich orthodoxe, als an zionistisch-nationale Aspirationen wendet —, wäre es, sage ich, in einem eigenen jüdischen Staatswesen anders? Müßte nicht auch da in solchen Dingen Ordnung geschaffen werden, um mit staatlicher Autorität zu umgeben und zu umhegen, was hier angestrebt wird? Gewiß würde auch im Judentum — und dort mehr als anderwärts — das Prinzip der Glaubensfreiheit hochgehalten werden. Indessen, Freiheit ist nicht Ungebundenheit und ist nicht Reglosigkeit, sondern verlangt in erster Linie Ordnung, und wir Juden und zumal die gezeugestreuen Juden, als eminentes Element der Ordnung, sollten es nach meinem Gefühl nur willkommen heißen, wenn Ordnung auch in jüdischen Angelegenheiten gehandhabt und gehalten wird.

Aber nicht der Krieg allein — und damit wende ich mich der von dem Vorstande der Wiener Kultusgemeinde gefaßten Resolution zu — hat die Sehnucht nach der neuen Organisation geschwelt; auch im Frieden und unter normalen Verhältnissen scheint es mir ein Gebot politischer Weisheit, das kulturelle und staatliche Leben der jüdischen Glaubensgemeinschaft mit festeren Vollwerken zu sichern. Je größer der Organismus, desto wichtiger die Organisation, und unser Organismus wächst und wird allerdings durch den Krieg voraussichtlich eine weitere Stärkung erfahren. Daß dabei das Osterjudentum ein neues Ferment bilden wird, scheint mir nur eine Vorbedingung mehr, daß die Wahrung und Überwachung der Staatsbürgerrechte der Juden als ein handfestes Requirit unseres politischen Rüstzeuges nicht fehle.

Solches aber führt von selbst darauf — und dies gilt wieder der in diesem Punkt etwas verklauzialierten Entschließung der Wiener Kultusgemeinde —, daß vorab eine möglichst straffe, allumfassende und einheitliche Organisation nötig ist, daß aber ein Torso diesem Erfordernis nicht gerecht würde, ein Rumpf, von dem einzelne starke Glieder, wie Galizien und die Bukowina und etwa die noch neu zuwachsenden Judenteile, sei es auch nur vorübergehend, abgehackt und abgesplittet werden. Damit wäre wieder nur halbe Arbeit verrichtet. Die Kluft, die zwischen Osten und Westen klafft, und die Gegensätze, die sie auswirkt und die wir tunlichst überbrücken wollen, wären damit eher nur erweitert, und das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das wir stärken wollen, nur geschwächt. Im übrigen aber, wosfern auf Seite der Ostjuden gleichwohl noch ein Widerspruch zu gewärtigen ist, möge ihnen zum Bewußtsein kommen, daß auch sie jetzt und jonders nicht länger zögern sollten, sich in die neue Ordnung eingliedern zu lassen. Sie sollen nicht bloß dami den Weg zu uns suchen und finden, wenn sie uns brauchen, sondern sie sollen insbesondere auch mit uns gehen, wenn die allgemeine jüdische Sache es verlangt. Mit einem Worte: sie sollen nicht bloß die Empfangenden sein, sondern auch die Gebenden, wenn sie vielleicht neben ihrer Frömmigkeit und Strenggläubigkeit auch einmal die Anpassung unter einen höheren und machtvollerem Willen darbringen sollen, die von ihnen doch nur deswegen gefordert wird, damit der Ausbau der Judenteilebung auch zu ihrem Heile kein blutarmes Stückwerk bleibe....

*). Auf die Frage „Laien- oder Kirchentregiment“ gehe ich nicht ein. Ich fürchte, in ein Wespennest zu stechen: Ich stehe eben auf dem Boden der jetzigen bewährten Verhältnisse.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens mit der Kriegsdekoration in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem Regimentsarzt d. R. Dr. Mendel Gröbel, Div.-San.-Anst.; dem Oberarzt Dr. Emanuel Raab, Reserve-Spital;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Oberleutnants d. R. Dr. Ernst Moritz, J.-R., Karl Lukacs (Löwenjohn), J.-R.; den Leutnants d. R. Icidor Goldberger, J.-R., Friedrich Popper, Feldkanonenreg., Joachim Kaltstein, J.-R., Bertold Klinghofer, J.-R., den Oberleutnants Karl Wertheimer, J.-R., Max Epstein; dem Leutnant d. R. Leopold Bleiberg, Ldwreg., Alexander Mayländer, ung. Ldwreg., Josef Stein, ung. Ldwreg.;

das silb. Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (neuerliche kaiserliche belobende Anerkennung) zum zweitenmale dem Oberleutnant d. Res. Friedrich Oppenheimer, Feldhaub.-Reg.; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. R. Dr. jur. Heinrich Benedikt, schw. Haub.-Div.; den Leutnants d. R. Josef Hirsch, Telegr.-Reg.; Armin Arbeiter, Traindiv.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberleutnant d. R. Jacques Orinstein, Eisenbahnreg.; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. Res. Dr. jur. Siegfried Kramer, J.-R.; dem Oberleutnant d. R. Ernst Lederer, J.-R.; den Leutnants d. R. Moriz Breuner, Jakob Fogl, J.-R.; dem Oberleutnant d. R. Karl Jakobi, Traindiv.;

das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten den Leutnants d. R. Dr. Eugen Lichtenig, J.-R., Max Adler, J.-R., Wilhelm Seiner, bosn.-herz. J.-R., Ladislaus Gutwein, San.-Abt., Moses Mendelowicz, J.-R.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberleutnant d. Ev. Emil Trebitsch, Felddepot; dem Oberleutnant-auditor Dr. jur. Robert Heck, Armeekommando; für tapferes Verhalten den Leutnants d. R. Erich Popper, Ulanenreg., Otto Fried, Feldkanonenreg.; den Oberleutnants d. R. Josef Wiener und Aladar Pölzl, J.-R., Josef Brüll, Drag.-Reg.; dem Leutnant d. R. Karl Munk, Feldkanonenreg.; dem Ldst.-Oberleutnant Dr. Julius Weisz, Fest.-Art.-Reg.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Oberleutnant Bela Holczer, Verpflegsstaffel; dem Oberleutnant d. Res. Abraham Reinharz, J.-R.; dem Ldst.-Oberleutnant Dr. Nikolaus Brodi, Feldgericht; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Regimentsarzt d. Ev. Dr. Gideon Brecher, Brig.-San.-Anstalt; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Richard Heller, Res.-Spital; dem Ldst.-Leutnant Jakob Schlesinger, Mil.-Zenjurkommission; den Oberleutnants i. d. Ev. Artur Kauders, Korps-Kommando, Heinrich Rosenthal, Korps-Bäckerei, Arthur Ganß, Res.-Spital, Richard Fleischer, Ldst.-Et.-Bat., Adolf Getreuer, Schanzzeugkolonne; für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Landsturmleutnant Alois Spitzer, Ldstreg.; den Oberleutnants Ludwig Stern und Ignaz Grünfeld, ung. Ldwreg.; dem Leutnant d. R. Lorenz Pollak, ung. Ldwreg.; den Oberleutnants Dr. Alexander Bas, (Weinberger), ung. Ldwreg., Dr. Icidor Hahn, ung. Ldstreg.; dem Leutnant d. R. Emil Lebovics, ung. Ldwreg.; dem Oberarzt Dr. Ernest Adler, ung. Ldwreg.; für vorzügliche Dienste vor dem

Feinde den Oberleutnants Dr. Samuel Grobmann, Div.-Trainkommando, Heinrich Geiringer, Korps-Kommando;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienste vor dem Feinde dem Assistenzarzt Dr. Markus Goldberger, mob. Res.-Spital; den Oberärzten Dr. Hugo Stauber, Not-Res.-Spital; Dr. Fritz Eisler, Fest.-Spital; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Ldst.-Ingenieur Artur Schwarz, Geniedirektion; dem Untertierarzt Moriz Szekely, Et.-Trainzug;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem San.-Fähnrich d. R. Alfred Heller, Epidemiespital; dem San.-Fähnrich d. R. Hermann Bornse, Ldw.-Reg.; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem San.-Fähnrich d. R. Adolf Jaslowitz, Ldwreg.; den Fähnrichen d. R. Paul Deutsch, Eisenbahnreg.; Ladislaus Schleicher, Traindiv.; San.-Fähnrich Otto Bauer;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde den Rechnungs-Unteroffizieren 1. Klasse Markus Raczeck, J.-R.; Josef Freifeld, J.-R.; Hermann Mandl, Feldhaub.-Reg.; Ladislaus Braun, J.-R.; dem Feuerwerker Salomon Haber, Ldw.-Feldkanonenreg.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. dem Stabswachtmeister Moses Heller, Drag.-Reg. (zum zweitenmale); dem Husar Samuel Lörincz, Hus.-Reg.; dem Leutnant d. R. Leon Leimberg, J.-R.; dem Fähnrich d. R. Geza Lichtenstein, J.-R.; dem Infanterist Alexander Markstein, J.-R.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. dem Zugsführer Bernhard Estermann, Jägerbat.; Fähnrich d. R. Adolf Rucker, J.-R.; Leutnant d. R. Emmerich Weiner, Feldhaub.-Reg.; Sanitätsfähnrich d. R. Bernhard Turtel, J.-R.; Fähnrich d. R. Robert Weinfeld, Infanterist Chaim Schneider, J.-R.; Fähnrich d. R. Emil Steiner, J.-R.; Tit.-Feuerwerker Max Löwy, Fest.-Art.-Bat.; Ldst.-Kadett Marko Schön, J.-R.; Korporal Erwin Breuer, J.-R.; Fähnrich d. R. Hermann Weichselbaum, Kadettspirant Emanuel Hermann, J.-R.; Korporal Oskar König, schwere Feldartillerie; Leutnant d. R. Otto Rosenbaum, Dragooner Hermann Herz, Drag.-Reg.; Zugsführer Samuel Ronchetti, Jägerbat.; Leutnant d. R. Paul Wollisch, Ulanenreg.; Leutnant d. R. Simon Herzele, Jägerbat.; Korporal Geza Philipp Straßer, J.-R.; Infanterist Meier Wolloch, J.-R.; Infanterist Josef Schlesinger, Infanterist Josef Beer, Ldstreg.; Feldwebel Alfons Mandl, Tit.-Feldwebel Heinrich Eisinger, Ldst.-Bat.; den Infanteristen Alfred Munk und Josef Schlesinger, Ldwreg.; Tit.-Zugsführer Fraim Dauber, Ldst.-Beg.-Kmdo.; Wizewachtmeister Simon Löbl, rechte Fuhrmann, Landesgend.-Kmdo.; Ldst.-Fähnrich Bela Polak, ung. Ldst.-Kmdo.; Korporal Lazar Beisinger, ung. Ldstreg.; Sanitätsfähnrich Bela Schaffer, ung. Ldwreg.; Feldwebel Jakob Dienesz, J.-R. (zum zweitenmale);

die bronzenen Tapferkeitsmedaille dem Einj.-Freiw. Tit.-Feuerwerker Daniel Rey, Feldhaub.-Reg.; Ldst.-Kadett Aaron Schaffer, J.-R.; Ulanen Heinrich Nagelberg, Ulanenreg.; Korporal Leon Montag, Offiziersdiener Wilhelm Aberbach, J.-R.; Fähnrich d. R. Dr. Josef Monath, J.-R.; Tit.-Zugsführer Samuel Bazik, J.-R.; Husar Samuel Molnar,

Hu.-Reg.; Kanonier Samuel Schwa rz, Feldhaub.-Reg.; Infanterist Isaak Baumann, J.-R.; Ldt.-Infanterist Salomon Moskowics, J.-R.; den Infanteristen Heinrich Eiben, J.-R.; Raftali Rotenstreich, Noe Baumann, Leopold Schleicher, J.-R.; Infanterist Jakob Seidner, J.-R.; Gefreiter Fabian Rosenfeld, J.-R.; den Infanteristen Benjamin Berkowicz und Abraham Tres, J.-R.; Tit.-Gefreiten Abraham Junger, J.-R.; Militärarbeiter Markus Reiser, J.-R.; Rechnungsunteroffiziere 1. Klasse Jakob Alkalay, bosn.-herz. Jägerbat.; Infanterist Alfred Rohn, J.-R.; Leutnant d. R. Artur Klemperer, Feldkanonenreg.; den Infanteristen Moses Lipataf, Wilhelm Deutsch, J.-R.; Einj.-Freiw. Tit.-Feldwebel Adolf Wiener, J.-R., Infanterist Wolfgang Deutsch, J.-R.; Infanterist Ernst Abel es, J.-R.; Korporal Alexander Weisz, J.-R.; Infanterist Abraham Austräger, Ldt.-J.-R.; Landsturmähnlich Siegfried Frankl, Ldwreg.; Ldt.-Korporal Isaak Meichmut, Gefreiten Saul Höffer, den Infanteristen Samuel Zemann, Ldt.-Bez.-Rmdo.; Isaak Hartof, Drag.-Reg.; Zugsführer Ernst Diamant, ung. Ldwreg.; Zugsführer Desiderius Blau, ung. Ldwreg.; Korporal Samuel Goldstein, ung. Ldwreg.; Infanterist Icidor Schwimmer, ung. Ldwreg.; Infanterist Eugen Mannheimer, ung. Ldwreg.

Vorstehend sind verzeichnet: 2 Ritterkreuze des Franz-Josef-Ordens, 13 Militärverdienstkreuze 3. Klasse, 1 silbernes Signum laudis, 35 bronzenes Signum laudis, 5 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 6 goldene Verdienstkreuze, 5 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 5 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 32 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 45 bronzenen Tapferkeitsmedaillen, zusammen 150 Auszeichnungen; hiervon 72 an Offiziere des Soldatenstandes, 10 an Militärärzte und Militärbeamte, 68 an Personen des Mannschaftsstandes.

Sonstige Auszeichnungen.

Dem Ldt.-Oberleutnant Alfred Pollak eines Fest.-Art.-Reg. wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die besondere Anerkennung des Armeekommandos ausgesprochen.

Seine Majestät der Kaiser hat dem landsturmpflichtigen Veterinärinspektor Dr. David Rosenbusch in Sarajewo für vorzügliche Dienstleistung im Kriege das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration verliehen. Dr. Rosenbusch, der in Lemberg gebürtig, dort seine Studien zurückgelegt hat, ist bereits in Friedenszeiten durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet worden.

Oberleutnant Heinrich Pollak, Ldw.-J.-R., der bereits mit dem goldenen Signum laudis ausgezeichnet wurde, erhielt jetzt (Verordnungsbllatt vom 6. September 1916) das silberne Signum laudis.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille wurde verliehen den Ref.-Rechnungsunteroffizieren 1. Klasse Hermann Rab, Samuel Ringer, Nachmen Mantel, Jakob Wolfstein, Hersch Geiger und Jakob Nadel.

Die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse erhielt Zugsführer S. u. O. Moses Steiner, die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse Ref.-Stabsfeldwebel Sigismund Eichen, die bronzenen Tapferkeitsmedaille Ref.-Infanterist Heinrich Mandelbrot.

Berpslegsaßessist Franz Neumann, Fassungsstelle „Sesana“, Sohn des Med. Dr. S. Neumann und Neffe des Oberstabsarztes Prof. Heinrich Neumann, wurde mit dem goldenen Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Regimentsarzt Dr. J. Löwy aus Lundenburg, derzeit eingeteilt bei der Armee im Felde, wurde für besondere Verdienste um die militärische Sanitätspflege im Kriege mit dem Offiziersehrenzeichen vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Herr Arthur Brunner aus Schwechat bei Wien, Rechnungsunteroffizier 1. Klasse, Sohn des Benjamin Brunner und ein Enkel des Rabbinatsassessors Juda Brunner s. A. aus Pöchlitz, wurde in Anerkennung besonders pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde mit dem silbernen Verdienstkreuze am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Herr A. Brunner dient derzeit als Rechnungsunteroffizier beim k. u. k. Mobilreservespital Nr. 22.

Die ganze Abteilung und die Herren Offiziere und die Schwestern waren versammelt und Feldkurat Adolf Bassek aus Brünn hielt eine feierliche, herzliche Ansprache, in der er die großen Verdienste des Dekorierten hervorhob, ihm gratulierte und ihm wünschte, daß er sich noch lange Jahre in voller Gesundheit seiner wohlverdienten Auszeichnung erfreue. Nach dieser Ansprache heftete ihm der Kommandant, Regimentsarzt Dr. Jano, das Verdienstkreuz an die Brust und gratulierte ihm herzlichst.

Oberstleutnant Eisenstädtler.

Oberstleutnant Alois Eisenstädtler,stellvertretender Chef der III. Sektion des königl.-ungar. Honvédministeriums, wurde von Sr. Majestät in Anerkennung seiner hervorragenden Dienste mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet. Der ausgezeichnete hohe Offizier, welcher in seiner hervorragenden Stellung auch seiner Konfession und seinem Stamme viel Ehre gebracht hat, erhielt vom Vorstande der Pfener israelitischen Kultusgemeinde, deren Mitglied Eisenstädtler ist, wie „Eggenölseg“ meldet, anlässlich der schönen Auszeichnung ein warm gehaltenes Glückwunschkreiben.

Zum zweitenmale ausgezeichnet.

Dem Korporal Siegmund Kenner und dem Infanteristen Jakob Mandelholz, J.-R., wurde zum zweitenmale die bronzenen Tapferkeitsmedaille verliehen.

Die Heldentat des Korporals.

Wilhelm Singer, 25 Jahre alt, Handlungshelfer in Budapest, rückte im Jahre 1913 zu einem Feldhauptschutzenregimente ein. Anlässlich der Mobilisierung ging er als Oberkanonier an die Front. Am 10. Oktober 1914 wurde er Korporal. Am 27. November bereiteten die Russen bei Nowo-Bresnica einen Überraschungsschlag vor und nahmen unsere Infanteriestellungen. Singer bemerkte die der Batterie drohende Gefahr und machte hiervon dem ersten Offizier Mitteilung. Der erste Offizier entsendete ihn sofort auf den Artillerie-Beobachtungsposten mit dem Befehle, dem Batteriekommandanten die Meldung zu überbringen: „Infanterie hat sich zurückgezogen, zum Feuern kein Befehl, stehe bereit zum Marsch.“ Nachts 3 Uhr erreichte Singer den Beobachtungsposten, aber sein Hauptmann war nicht mehr da. Er war gezwungen, vor den Russen einen anderen Punkt zu beziehen. Auf dem Beobachtungsposten hingegen waren die Russen. Sie umschlossen ihn in breitem Kreis und als sie sahen, daß er fliehen wollte, nahmen sie ihn unter Feuer. Der Korporal hatte trotz des Kugelregens den Ring durchbrochen, suchte und fand den Hauptmann, dem er die Meldung erstattete. Die Unrigen gingen zum Gegenangriff über und eroberten die Stellungen zurück. Korporal Singer erhielt damals die kleine silberne

Tapferkeitsmedaille. Anlässlich der diesjährigen großen russischen Offensive griff der Feind ohne Schonung von Mann und Material den Artillerieabschnitt bei Worobjowka-Hügel an. Die beiden wichtigen Punkte standen drei Tage lang unter Trommelfeuer, die Unreinen hielten jedoch dem Feuer tapfer stand. Singer war am Telefon und wurde von Granatsplittern am Rücken verletzt. Er verließ jedoch seinen Platz nicht. Er hielt aus und hielt bis zum Schlusse die Telefonverbindung aufrecht. Er wurde, nach einer Meldung des „Eghenlöseg“, mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Simon Rath.

Aus Körösmező wird dem „Eghenlöseg“ geschrieben: Heute fand die Dekorierung des Kassiers der Gemeinde Körösmező Simon Rath statt. Er wurde von Seiner Majestät mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Der Oberstuhrichter des Tiszavölgyer Kreises Stefan Szabó richtete an den Dekorierten eine Ansprache, in welcher er die Verdienste des Simon Rath würdigte, welche er sich im Dienste der Gemeinde und besonders durch hingebungsvolle Wahrung der Interessen des durchziehenden Militärs unter den kritischsten Verhältnissen erworben hat. An der Feier ließ sich auch das Kriegsverpflegskommando vertreten, dessen Offizierskorps sowohl den Geeierten als auch die Gemeindevorstellung zu einem Festmahl einlud. Beim dritten Gange schilderte Honvedhauptmann Berke die patriotischen, menschenfreudlichen Dienste des Rath und versicherte ihn der Achtung und Anerkennung der Soldaten. Der Wahrheit zuliebe sei erwähnt, daß Simon Rath beim Festmahl bloß Bier trank, von den Speisen jedoch, da er ein frommer Jude ist — mit der Bitte um Vergebung — nichts genoss.

Jüdische Familien im Felde.

Adolf Kohn, Kaufmann in Verpel (Kom. Heves), hat vier Söhne auf dem Schlachtfelde. Paul, 29 Jahre alt, im Infanterieregiment Nr. , an der italienischen Front; Franz, 27 Jahre alt, im selben Regimente an der russischen Front; Elef, 21 Jahre alt, an der russischen Front; Arpad, 19 Jahre alt, im Honved-Infanterieregiment an der russischen Front, wurde gefangengenommen.

Witwe Ignaz Goldner, Kaufmannsfrau in Györ, hat vier Söhne bei den Soldaten. Oberleutnant Sigmund Gyrfas, Bataillonskommandant, Besitzer des Signum Laudis; Albert Goldner, Feldwebel; Desider Arany, an der Front ausgezeichnet; Geza Arany, an der russischen Front vermisst. Ihr Schwiegersohn Julius Fischer ist gleichfalls Soldat. Ihre Brüder Adolf und Moriz Goldner machen ebenfalls Militärdienst.

Der Sohn des Kaposvarer Oberrabbiners.

Der Feldrabbiner Freudiger berichtet im „Eghenlöseg“: Desider Herczeg, einziger Sohn des vorzüglichen Kaposvarer Oberrabbiners, rückte zum I. u. I. Infanterieregiment zur Dienstleistung ein. Nach seiner Abrichtung und Beendigung der Offiziersschule kam er an die Front und kämpfte in den schweren Tagen von Wolhynien mit. In den Kämpfen bei Lopujov — welche auch der amtliche Generalstabsbericht vom 18. Juni erwähnte — hielt er mit seiner Kompanie seinen Schützengraben gegen die feindliche Uebermacht und trotz des Trommelfeuers, bis er infolge Volltreffers, von einer Granate getroffen, schwer verwundet wurde. Er wurde nach Lemberg, von dort nach Budapest transportiert,

wo er seine Heilung erwartet. Für sein heldenmütiges Verhalten wurde er außertourlich zum Kadetten befördert und der Kommandant seines Kriegsspitales heftete ihm vor kurzem mit warmen Begrüßungsworten die große silberne Tapferkeitsmedaille an die Brust.

Graf Khuen-Héderváry über die jüdischen Heldengräber.

Der hervorragende ungarische Schriftsteller Ladislaus Lakatos, welcher vor kurzem mit den Führern der Aktion für den Aufbau der Karpathendorfer Überungarn bereist hatte, verzeichnet im „Eghenlöseg“ die folgende bezeichnende Episode aus Mezőlaborecz:

„Spät abends besichtigen wir den Militärfriedhof von Mezőlaborecz. In einem kleinen Garten liegen viertausend Tote. Unter einer Tafel 450 unbekannte russische Soldaten. Auf den Gräbern unserer Soldaten prangt ein Kreuz, auf denen der Russen ein Doppelkreuz. Hier und da ist auf den Gräbern eine Betonkuppel sichtbar.“

„Das sind wohl die Grabsteine der Juden?“ fragt Graf Khuen-Héderváry den Friedhofsauflöser.

„Nein, die Gräber der Bosniaken!“

Der faltete die Stirne:

„Und die Juden? Hier sind doch so viele jüdische Helden gefallen. Wo sind denn ihre Grabdenkmäler? Man hat sie doch nicht unter einem Kreuz begraben? Das würde ja die religiösen Gefühle der Juden tief verlegen!“

Einem anderen wäre das gar nicht in den Sinn gekommen . . .“

Leutnant Moriz Grzyb.

Herr Max Grzyb, israelitischer Religionslehrer in Aussig a. d. Elbe, erhielt als Vater des Leutnants Moriz Grzyb vom Offizierskorps der 10. Feldkompanie des Infanterieregiments nachstehendes Schreiben:

Im Felde, den 6. September 1916,

Euer Hochwohlgeboren!

Wir, die unterzeichneten Offiziere der 10. Feldkompanie des I. u. I. Inf.-Rgt. Nr. empfangen mit schmerzlicher Rührung die traurige Nachricht über das Ableben unseres liebgeliebten, guten Kameraden, des Leutnants i. d. Res. Moriz Grzyb. Wir, die wir seit langer Zeit seinen edlen und aufrichtigen Charakter, seinen flammenden Geist, sein heiteres Gemüt kannten und bewunderten, können nicht über diese Nachricht hinweggehen, ohne Euer Hochwohlgeboren unser innigstes Beileid schmerzlichster Bewegung zu versichern.

Zwei lange, ereignisvolle Jahre haben wir mit unserem lieben Kameraden gemeinsam verbracht. Gemeinsam hatten wir in Neuhaus die Recruitenzeit mitgemacht und wenn wir nachmittags nach dem schweren Exerzieren zusammengesessen sind, da war sein frischer Humor, sein fluger Geist das, was uns über die Anfangsschwierigkeiten des Militärliebens durchhalf.

Später, im Felde, sahen wir oft zusammen. Im gemütlichen Gespräch vergingen wir die Höhe des Sommers, die Kälte des Winters, das Pfeifen der Augeln, das furchtbare Summen der Granaten.

Aber nicht nur Kamerad war er, ein Held war er, ein Held, der im Regen und Sturm, Gefechte und Hagelblöller der Geschosse, stets mit derselben Tapferkeit, Entschlossenheit, Rallblütigkeit und mit derselben Selbstaufopferung seinen Mann stellte.

Wir sahen ihn in den Gefechten bei Rosowa, bei Dolezanka, dann in den schrecklichen Strapazen des Winterstellungsreiches und er war der gleiche furchtlose Offizier. Zuletzt gingen wir bei Jozefowka gemeinsam zum Sturm vor. Wir sahen ihn, wie er sich im schrecklichsten Feuer, das sich ein sterblicher vorstellen kann, befand, wie er vorging, seine Mannschaft mit sich riß, und da erreichten ihn die tödlichen Augeln des Feindes.

Aus mehreren Wunden blutend sank er zusammen, wurde auf den Hilfsplatz gebracht, sodann nach Lemberg transportiert,

um von dort aus nachhause zu dirigiert zu werden, jedoch umsonst, denn seine Augen konnten nicht mehr das Antlitz seiner Angehörigen sehen, sein frischer Geist konnte sich nie mehr des lieblichen Elternhauses, des schönen Heimatsbodens erfreuen. Der Blutverlust war groß, er starb den Helden Tod für das Vaterland.

Unser Schmerz war so groß, daß wir nicht früher schreiben konnten. Erst jetzt richten wir den Brief an Euer Hochwohlgeborenen, mit dem tiefsten Mitleid in unseren Herzen.

Das Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration, zu dem er eingegangen ist, kommt einem Würdigten zu — leider zu spät.

Wir bitten Euer Hochwohlgeborenen, daß den väterlichen Schmerz der Umstand lindern möge, daß er auf dem Felde der Ehre gefallen ist als ein Held, der im Gedächtnis seiner trauenden Kameraden immer leben wird.

Nehmen Euer Hochwohlgeborenen nochmals unser tiefstes Beileid entgegen.

Hochachtungsvoll

Die Offiziere der 10. Feldkompanie des I. u. I. Inf.-Rgts. Nr. Michael Vae, Leutnant, Kommandant der 10. Feldkomp. m. p., Albrecht Sperlich, Leutnant m. p., Franz Biskup, Leutnant m. p., Franz Janusz, Leutnant m. p., Truhul, Leutnant m. p., Hans Demal, Leutnant m. p., Jos. Zischek, Kadett m. p., Franz Abel, Kadett m. p.

Nach dem Tode ausgezeichnet.

Der Kaiser hat dem vor dem Feinde gefallenen Oberleutnant d. R. Oskar Spira, J.-R., und Leutnant d. R. Josef Kornfeld, Geb.-Art.-Reg., für tapferes Verhalten das Militärverdienstkreuz 3. Klasse verliehen.

Der heldenmütige Professor der jüdischen Lehrerpräparandie.

(Nach dem Tode zum 4. Male ausgezeichnet.)

Dr. Eugen Löhrincz, der kürzlich verstorbene heldenmütige Professor der jüdischen Lehrerpräparandie in Budapest, über dessen Heldenataten seinerzeit berichtet wurde, wurde nach seinem Tode durch eine hohe Auszeichnung geehrt. Wie nämlich „Eghenlöseg“ meldet, berichtet das Verordnungsblatt des Heeres: Eugen Löhrincz, der infolge der vor dem Feinde erhaltenen Verletzungen verstorbene Reserveoberleutnant im I. u. I. Infanterieregiment Nr. ..., erhielt in Anerkennung seines tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde den eisernen Kronenorden dritter Klasse mit der Kriegsdekoration. Oberleutnant Löhrincz war Besitzer der großen silbernen Tapferkeitsmedaille, des Signum laudis und des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse.

Der Sohn des Feldwebels Roth.

Bela Roth, ein Sohn des Chirurgen Sparkassen-Oberbuchhalters Jakob Roth, der mit vorzüglichem Erfolge seinen Studien an der Technik oblag, hat am 1. Juli auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze bei Serechynce den Helden Tod gefunden. Der Vater und der jüngere Bruder des gefallenen Helden sind gleichfalls Soldaten und dienen in Pécs, beziehungsweise Szabadka; während der jüngste Bruder jetzt zur Musterung kommt. Über den Helden Tod erhielt die Familie von zwei Seiten Mitteilung. Der „Eghenlöseg“ gibt die folgende Zuschrift wieder:

Lieber Feldwebel Roth!

....., 27. Juli 1916.

Es fällt mir außerordentlich schwer, Ihnen die tieferschütternde Nachricht geben zu müssen, daß Ihr heldenmütiger Sohn bei einem Sturmangriff am 1. d. M. den Helden Tod gefunden hat.

Ich kann mich hineindenken, was ein Vaterherz bei einer so erschütternden Nachricht empfinden muß und weiß, daß ich mit Worten des Trostes den ungeheuren Schmerz, Ihr geliebtes Kind

in so jungen Jahren in das Grab sinken zu sehen, nicht zu lindern vermag.

Doch wollen Sie in meiner Versicherung, daß das Offizierskorps des Regiments den Verlust dieses jungen, tapferen Kameraden, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, auf das tiefste beklagt, einigen Trost finden. Der gefallene Held war einer der tapfersten Kameraden; er wird in unseren Herzen weiterleben und sein Name in der Geschichte des Regiments einst in Ehren genannt werden. Das gesamte Offizierskorps spricht Ihnen sein aufrichtiges und herzlichstes Beileid zu dem schweren Verluste, der Sie betroffen hat, aus. Ihr Sohn wurde heute Nacht im Friedhofe von Serechynce beerdiggt.

Der Allmächtige möge Sie in Ihrem Schmerze stärken, damit Sie mit Kraft dieses schweren Unglücks ertragen können.

Mit bestem Gruß, Ihr

Emrich Gerö, Oberst, Regimentskommandant.

Korrespondenzen.

Von dem Wiener Stadtrat.

Der Krieg hat einen Zug des Friedens in die Wiener Ratsstube gebracht. Angesichts einer vielleicht ungewissen Zukunft haben die Führer der Wiener Gemeinderatsmajorität beschlossen, drei Stadtratsmandate der Opposition einzuräumen, und zwar ein Mandat der sozialdemokratischen Gruppe und zwei Mandate der deutschfreiheitlichen Partei. Voraussichtlich werden in den Stadtrat gewählt werden die Herren Dr. Hein und Höhensinner von der fortschrittlichen Partei und von den Sozialdemokraten Herr Reumann. Das Prinzip, keinen Juden in den Stadtrat zu wählen, wird somit aufgegeben — vermutlich für die Dauer des Krieges; indes wird vielleicht diese Stimmung auch für die spätere Zeit nachwirken.

Aus der Zeit der antihemitischen Hochsul datiert die Existenz eines Wiener Straßenzuges mit dem rumänischen Namen Cantacuzinostraße im 12. Bezirk, wie in den Wiener „Pikanten Blättern“ erinnert wird. Seinerzeit hat die Wiener Stadtleitung den antihemiti-schen Rumänen eine Huldigung dargebracht, indem man diesen Straßenzug mit einem rumänischen Namen „auszeichnete“. Nun hat sich das Königreich Rumänien dem österreichischen Kaiserstaat gegenüber „ausgezeichnet“. Wäre es nicht vielleicht doch an der Zeit, das Merkmal einer traurigen Verirrung aus der Geschichte der Stadt Wien auszumäzen und auszutilgen?

Für unsere Kriegsgefangenen in Italien.

Aus Luzern (Schweiz) erhält die „Oester. Wochenschrift“ nachstehendes Telegramm:

Dr. Bloch, Wien.

Für die religiösen Bedürfnisse der österreichischen Kriegsgefangenen jüdischer Konfession in Italien hat unser Zentralkomitee bereits namhafte Geldmittel überwiesen. Aus Anlaß der bevorstehenden hohen Feiertage werden hente für die gleichen Zwecke weitere größere Geldmittel verlangt. Bitte die Anlegenheit Herrn Rabbiner Dr. Grunwald, Wien, zu unterbreiten, ihn zu ersuchen, in Ihrem Blatte einen Aufruf zur Spendenfamilie zu publizieren, um die Mittel zu beschaffen, zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse jüdischer Kriegsgefangener aus Österreich in Italien. Die Gelder sollen schleunigst unserem Zentralkomitee zugemittelt werden.

Zentralkomitee vom Noten Mogen Dovid:

Dr. M. Erlanger, Luzern, Vorsitzender;

Dr. T. Löwenstein, Zürich, Bizevorsitzender.

Aufruf!

Für die religiösen Bedürfnisse der österreichischen jüdischen Kriegsgefangenen in Italien hat unser Zentralkomitee in der Schweiz bisher namhafte Beträge aufgewendet. Auch für die bevorstehenden hohen Feiertage

wird von ihnen zu demselben Zwecke dringend um größere Geldmittel ersucht.

Wir wenden uns deshalb an unsere Glaubensgenossen mit der Bitte, gütige Spenden hierfür ehestens an das Zentralkomitee vom Roten Mogen Dovid (Dr. M. Erlanger, Luzern) oder an die Redaktion dieses Blattes senden zu wollen.

Oesterreichisches Landeskomitee vom Roten Mogen Dovid.

Dr. J. Schlag, Dr. M. Grunwald,

f. f. Hofrat.

Rabbiner.

Jacques Brichta, Direktor.

„Kriegsspitalshilfe für Palästina“.

Von Herrn Jeillin, dem bekannten Direktor des Hebräischen Schulwerkes in Jerusalem, ist uns ein Bericht über die dortigen sanitären Zustände zugegangen, dem wir das Folgende entnehmen:

„In Beantwortung Ihres Schreibens vom 28. Mai bezüglich der sanitären Verhältnisse in Palästina kann ich im allgemeinen sagen, daß Ihre neue Unternehmung, nämlich die „Kriegsspitalshilfe für Palästina“, eine außerordentlich wichtige Aufgabe bedeutet und gerade jetzt sehr zeitgemäß ist. Die hiesigen Ärzte haben teils sogleich bei Beginn des Krieges, als Angehörige der feindlichen Staaten, das Land verlassen, teils sind sie selber den Epidemien erlegen, z. B. Dr. Krissowski, Stein, Spitzberg usw. Einzelne sind einberufen und auf den Kriegsschauplätzen tätig. Nur sehr wenige sind in Jerusalem zurückgeblieben, daher ist die Arbeit ungeheuer groß und sie können nach dem gegenwärtigen Stand der Epidemien diese nicht bewältigen.

Für geschulte Krankenschwestern, die Sie nach Palästina schicken wollen, ist nach meiner Ansicht Safed der geeignete Platz, wo man sie am nötigsten braucht.

Wegen der detaillierten Fragen, betreffend die sanitären Verhältnisse, habe ich mich an die Ärzte des Ambulatoriums des Mr. Strauß gewendet und um eine genaue Darstellung über den Gesundheitszustand gebeten. Ich habe mich gerade an diese Herren gewendet, weil dieselben kein Spital haben und daher ohne persönliches Interesse gewiß kein objektives Urteil abgeben werden. Ich hoffe deren Gutachten recht bald zu erhalten. Möglicher, daß ich es schon nächste Woche senden kann. Im allgemeinen sind in bezug auf die hiesigen Hospitäler folgende Daten bezeichnend. Hospital Schaare-Zedeck beherbergt 35 Typhuskranken und 15 andere Kränke, Bikkur Cholim-Hospital 40 Kränke, Rothschild-Hospital 20, Hospital Misqab-Ladach 15, die Augenheilanstalt 17 Patienten. Außerdem ist noch das Krankenhaus für Geisteskrankene des Frauenvereines „Esrath Naschim“ zu nennen mit 40 Kränken.

Bezüglich der Frage, ob es empfehlenswerter wäre, Ärzte und Medikamente zu senden oder die bestehenden Spitäler zu unterstützen, ist mein Rat: Ärzte und Medikamente, denn daran mangelt es hauptsächlich. Ärzte habe ich schon am Eingang meines Briefes erwähnt. Ärzte und Medikamente fehlen sehr, Chinin z. B. ist überhaupt nicht zu bekommen. Daher wäre gerade nach dieser Richtung hin eine Hilfe die größte Wohltat.

Die Vereinigung zur Unterstützung der Kranken gibt monatlich 40.000 Franken für Krankenhilfe aus, und bei allen dem fehlt es an Ärzten und Medikamenten.

Unmittelbar nach vorstehendem Brief traf ein Bericht unseres f. u. f. österr.-ungar. Konsulates in Safed und Libérias ein, der u. a. die folgende Darstellung bietet:

An einer ernsten und von tüchtigen Ärzten geleisteten Hilfe hat es vor Ausbruch des Krieges in Safed seit Jahren nicht gefehlt. Dieselbe ist seitens der englischen Missionsärzte fast unentgeltlich, besonders den Juden, geboten worden. Die Zahl der in der öffentlichen Klinik

behandelten Patienten betrug jährlich über 15.000. Im modern eingerichteten Hospital wurden im Jahre durchwegs 800 Kränke aufgenommen, worunter circa 200 sich einer Operation unterzogen. Das religiöse Missionswesen findet jedoch einen natürlichen Widerspruch in der religiösen Unabhängigkeit der frommen Juden. Dieses antagonistische Verhältnis veranlaßte die Baronin E. von Rothschild, in Safed ein Hospital zu bauen und es mit einer jährlichen Prämierung von 5000 Franken zu dotieren. Vier Jahre vor Kriegsausbruch begann die Tätigkeit dieses einem hiesigen Komitee anvertrauten Hospitales. In den ersten drei Jahren erlaubten die gesendeten Stiftungsgelder nur die Führung einer allgemeinen Klinik, in der monatlich über 800 Kränke bei einer minimalen Eintrittsgebühr von 10 Heller zu behandelt wurden. Im letzten Jahre konnten zwei Säle im Hospital eingerichtet werden, wo 30 Kränke Aufnahme fanden. Noch bei Beginn der Kriegszeit führte zuletzt Dr. Georges Zugheibe die Klinik. Dieselbe mußte jedoch infolge mangelnder Mittel geschlossen werden, besonders da das Hospital von der ottomanischen Regierung beschlagnahmt und zu einem Typhusepidemie-Hospital verwendet wurde. Man spricht jetzt davon, daß es nächstens in ein Militärspital für verwundete Krieger aus der Südfront umgewandelt werden wird. Die Deutsch-holländische Palästinaverwaltung führt weiter ihre seit Jahren bestehende Klinik, in der über 70 arme Israeliten täglich, teilweise unentgeltlich behandelt werden. Der leitende Arzt Dr. Abr. Grün besucht auch täglich 25 Hauskränke unentgeltlich. Vor Ausbruch des Krieges zählte man in Safed 6 Ärzte. Die zwei englischen Missionsärzte sind zwei Monate vor Eintritt der Türkei in den Krieg auf Verlangen ihrer Missionshauptstelle in London nach der Heimat zurückgekehrt. Der österreichische Arzt Dr. H. Bardasz ist vor fünf Monaten der Typhusepidemie erlegen. Ein vierter verließ Safed, um eine angebotene Stelle in Jaffa anzutreten, so daß gegenwärtig nur zwei Ärzte hier praktizieren. Bei den jetzt im Lande, auch in Safed, wütenden Seuchen sind dieselben stark in Anspruch genommen. Obwohl die geographische Lage Safeds sehr günstig ist und die frische Bergluft bekanntlich eine wohltuende Wirkung hat, sind hier mehrere Krankheiten endemisch geworden, welche stets bekämpft werden müssen. Fieber, Malaria-Typhoide; Augenkrankheiten (Ophthalmie-Trachom), Magentatare und Dysenterie sind an der Tagesordnung, zu welchen sich zur Kriegszeit Typhus und Cholera gesellt haben. Die Armut ist hier stets zu Hause gewesen. Jetzt aber hat sie den Höhepunkt erreicht. Wenn früher schon ausschließlich Wohltätigkeitsanstalten besucht waren, so ist selbstverständlich heute der Andrang zu der einzigen Wohltätigkeitsanstalt der Klinik der Deutsch-holl. Gesellschaft so groß, daß viele ohne ärztliche Hilfe bleiben und über die Mittel nicht verfügen, das Honorar des privat praktizierenden Arztes sowie die hohen Preise, welche in der Apotheke verlangt werden, zu bezahlen.

* * *

Im Anschluß an diese erschütternden Darstellungen aus zuverlässigster Quelle bitten wir alle Menschenfreunde, unser Hilfswerk kräftig zu unterstützen, zunächst zu den bevorstehenden Feiertagen unserer armen Kranken im Lande der Väter zu gedenken, insbesondere die Neujahrsglückwünsche durch unsere mit einem Rosch-hasschan-Gruß versehenen Quittungen abzulösen.

„Kriegsspitalshilfe für Palästina“.

Adresse für Zuschriften:

f. f. Hofrat Dr. Julius Schlag, Wien, 2. Bezirk,
Obere Donaustr. 109.

Zahlstelle für Österreich: Bankhaus S. M. von Rothchild, Wien, I. Bez., Renngasse 3; „Neue Freie Presse“, Wien, I. Bez., Fichtegasse 11;
für Ungarn: Magyar Altalanos Hitelbank, Budapest;
für Deutschland: Deutsche Bank, Berlin, Postcheck-Konto Nr. 1000 auf das Konto „Kriegsspitalshilfe für Palästina“.

Aufruf.

Unsere Glaubensbrüder im Heiligen Lande sind infolge des Krieges und verheerender Seuchen (Cholera, Flecktyphus u. a.) mit dem Untergange bedroht.

Diesen Armuten der Armen rasche Hilfe zu bringen, hat sich die „Hilfskommission für Palästina“ zur Aufgabe gemacht.

300.000 Kronen haben wir bereits durch das hohes f. u. f. Ministerium des Neuzahns nach Palästina gesandt und durch unsere Konsulate an Ort und Stelle verteilen lassen. Hieron wurden in erster Reihe die Ostgalizianer, Bukowinaer und Marmaroser mit Mehl und anderem Lebensunterhalt versorgt, weil diese von der Kriegsnott am härtesten betroffen worden sind, ferner wurden weit über 200 Kriegswaisen in Safed allein in Pflege genommen, außerdem andere Arme in ganz Palästina ohne Unterschied der Staats- und Gemeindeangehörigkeit unterstützt, sowie verschiedene Wohlfahrtsinstitute und die in Wien zurückgebliebenen Palästinenser mit monatlichen Beiträgen bedacht.

Für die Besserung der sanitären Verhältnisse im Heiligen Lande ist von uns die „Kriegsspitalshilfe für Palästina“ ins Leben gerufen worden.

Wir bedürfen dringend weiterer Mittel und bitten alle Glaubensbrüder, bei den Spenden vor der Seferthora, besonders an den hohen Festen צוֹהַר תְּשׁוֹנָה רָאשׁ שְׁמַחַת תּוֹרָה שְׁמַחַת יְהִי כִּפּוֹרָה סְכּוֹת, auch unsere „Hilfskommission für Palästina“ zu bedenken.

Gott lohne jede, auch die bescheidenste Gabe!

Mit vorzüglicher Hochachtung בָּרוּכֵת כּוֹחַ תְּ

Für die „Hilfskommission 1915 für Palästina“:

Dr. M. Grunwald Dr. Adolf Kapralik
Rabbiner.

Dr. Julius Schlag Oberrabbiner W. Reich
f. f. Hofrat. Baden.

Adresse für sämtliche Zuschriften:

Dr. Adolf Kapralik, Wien, IV., Frankenberggasse 14.

Zahlstelle: für Österreich: Bankhaus S. M. von Rothchild, Wien, I., Renngasse 3;

für Ungarn: Magyar Altalanos Hitelbank, Budapest;

für Deutschland: Deutsche Bank, Berlin, Postcheck-Konto Nr. 1000 (auf Konto „Kriegsspitalshilfe oder Hilfskommission 1915 für Palästina“).

Ein dringender Appell aus dem Felde.

Einem Schreiben des an der italienischen Front in aufopferungsvoller Weise tätigen Feldrabbiners Dr. Haasner seien nachstehende Stellen entnommen:

Meine Gemeinde ist ein Durcheinander von Belzer Chassidim, Budweiser Kierzionisten, Lemberger Kindern u. a. Ich kann Dich nicht nachdrücklich genug bitten, alle guten Freunde zu veranlassen, soviel als möglich Machorim, Sidurim, Selichot und Tefilin hierher zu senden. Man kann sich im Hinterlande kaum eine Vor-

stellung davon machen, wieviel religiöses Empfinden der Schützengraben und die Kasernen auslösen. Hier, wo alle die Sichel des Todes so nahe berührt, fühlt sich jeder seinem Gott um vieles näher als irgendwo, empfindet man es als Bedürfnis, mit dem Ewigen in innige Beührung zu treten, sei es durch Gebet, sei es durch Bibellesen. Unsere militärischen Instanzen haben das seinste Verständnis für diese heiligen Gefühle unserer braven Mannschaft. Nun fehlen aber die nötigen rituellen Behelfe. Und diese sollen unseren Helden, die jeden Augenblick dem Tode ins Antlitz stehen, nicht vorenthalten bleiben. Es wächst einem das Herz, wenn man sich im Schützengraben den Juden aus Rawa, Sokal, Belz, Bobruš, Broczow und Olesko ansieht. Solange sie nicht vor dem Feinde waren, mag mancher von ihnen zaghaft und kränklich gewesen sein. Vor dem Feinde aber, unter dem Donner der Geschütze, unter dem Zischen der Schrapnelle und Minen, verlieren sie jede Angst, da sind sie tadellos. Häte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen, nicht aus dem Munde aller Befehlskommandanten gehört — wahrlich, ich hätte es nicht geglaubt. Mein liebenswürdiger Führer im Schützengraben, Hauptmann A., das Muster eines Soldaten, ein prächtiger Mensch, zählt sie mir nacheinander auf, all die braven Juden, die im wütendsten Trommelfeuer Meldungen überbrachten oder von der Flanke trotz einer zertrümmerten Hand das Maschinengewehrfeuer leiteten. Hut ab vor diesem Heldenhum! Und diesen Männern sollte das Hinterland nicht einige hundert Gebetbücher für die hohen Feiertage schicken? Ich kann es nicht glauben, wolle Dich, mein Freund, bitten, Dich der Sache anzunehmen. — Mir geht es andauernd gut. Ich fand eine Menge von Bekannten und Freunden, ebenso ehemalige Schüler. Ich erfreue mich eines sehr gerechten und vorurteilsfreien Vorgesetzten, Exzellenz Feldmarschalleutnant v. S.... In meinem engeren Kreise befinden sich noch drei jüdische Offiziere. Ich bin zufrieden, ziemlich vorne zu sein. Gott wird mir beistehen. Dir und allen Freunden viele Grüße.

Dr. H.

Der Inhalt dieses Schreibens ist so rührend und erhebend zugleich, daß es sich erübrigt, diese Bitte des näheren zu beschriften. Es gibt wohl noch manche gute Juden, die den Appell unseres begeisterten Feldrabbiners mit Rücksicht auf die nahen Festtage schon in den nächsten Stunden willfahren und der Sendung vielleicht auch einige Zigaretten beilegen werden. Pakete wollen adressiert werden: An die israel. Militärseelsorge der 9. Infanterie-Division (Feldpost 33), zu Händen des Feldrabbiners Dr. Bernhard Haasner. Womöglich mögen ähnliche Sendungen auch an andere Feldrabbiner, so z. B. an die israel. Militärseelsorge der 5. Armee (Feldpost 339) gerichtet werden.

Die Redaktion.

Die Juden in Siebenbürgen.

Die jüdische Bevölkerung jenseits des Königsteins ist verhältnismäßig klein an Zahl. Laut der Volkszählung vom Jahre 1910 betrug die Seelenzahl der Juden in Siebenbürgen im Ganzen 64.074, was 2,4 % der Gesamtbevölkerung in diesem Teile Ungarns entspricht. Am wenigsten ist das jüdische Element in dem Gebiete zwischen der Theiß und der Maros vertreten. Durch den meuchlerischen Überfall Rumäniens wurden 13 siebenbürgische Komitate berührt. Die Bevölkerungszahl beträgt hier im Ganzen 2.255.664, davon nach einer Meldung des „Eghenlöseg“ 35.000 Juden oder 1,48 %, welche jetzt gleichfalls ihre alte Heimat verlassen mußten. In ganz Ungarn beträgt die Zahl der Juden 5 % der Gesamtbevölkerung.

Universitätsprofessor Dr. Josef Pollak.

Im Alter von 66 Jahren ist vor einigen Tagen der Wiener Universitätsprofessor für Ohrenheilkunde Dr. Josef Pollak gestorben. Josef Pollak, aus Ungarn gebürtig, legte seine Studien an der Wiener Universität zurück, war jahrelang Assistent an der Klinik für Ohrenheilkunde des Professors Dr. Adam Politzer und assistierte später auch an der Klinik des Professors Hofrates Dr. Exner. Eine Anzahl seiner Forschungen sind in der „Wiener Klinischen Wochenschrift“, der „Allgemeinen Wiener Medizinischen Zeitung“ und Fachzeitschriften für Ohrenheilkunde sowie im Handbuch der Hahnheilkunde erschienen. Von umfangreicherer Veröffentlichungen sind die Anatomie und Physiologie der inneren Ohrmuscheln, die elektrische Behandlung des Ohres und die Beziehungen der Zähne zum Ohr schon deshalb hervorzuheben, weil sie auf dem Gebiete der Otologie reformierend wirkten. In späteren Jahren arbeitete Dr. Josef Pollak, der sich im Jahre 1899 als Dozent für Ohrenheilkunde an der Wiener Universität habilitierte und bald hernach den Titel eines Professors erhielt, im Institut des Universitätsprofessors Hofrates Dr. Franz Exner. Neben vielen wissenschaftlichen Vereinigungen gehörte er mehreren hervorragenden Vereinen in leitender Stellung an und war namentlich bestrebt, alle humanitären Bemühungen kräftig zu fördern, wie er überhaupt als Arzt und Mensch für die Bedürftigen eintrat. Prof. Pollak gehörte dem Vertreterkollegium der israel. Kultusgemeinde und dem Vorstande der „Isr. Allianz“ an und hat an allen Bewegungen innerhalb des Judentums lebhaf-ten Anteil genommen.

Eine ungewöhnlich große Anzahl von Trauergästen, namentlich aus ärztlichen und Schriftstellerkreisen, gab dem Berewigten das letzte Geleite. Auch die israelitische Kultusgemeinde und zahlreiche Vertreter humanitärer Vereine sowie der Freundeskreis waren erschienen. Der Sarg, in dem die Leiche ruhte, stand, mit einem schwarzen Bahrtuch bedeckt, auf der Estrade. Die Witwe und die Familienmitglieder standen zu Häupten.

Unter anderen waren anwesend: der Präsident der israel. Kultusgemeinde Dr. Alfred Stern, Vizepräsident Hofrat Dr. Rappaport und die Vorstandsmitglieder Primarius Dr. Josef Breuer, Dr. Jakob Deutsch, Moritz B. Eisler, Architekt Jakob Gartner, Emanuel Hoffmann, Dr. Felix Kaufau, Kaiserl. Rat Siegmund Kaufers, Dr. Artur Krandl, Hofrat Dr. Josef Löwenherz, Dr. Wilhelm Pappenheim, Kommerzialrat Leopold Simon, Landeschulrat Dr. Marcus Spitzer und S. Steiner, die Sekretäre Kaiserl. Rat Dr. Theodor Lieben und Dr. Emil Adler, sowie Amtsvorstand Frei-stadt, dann der Dekan der medizinischen Fakultät Prof. Dr. Tandler, die Hofräte und Professoren Dr. Urbantschitsch und Politzer, die Professoren Dr. Leopold Königstein, Dr. Hermann, Dr. Bing, Dr. Erben, Dr. Alt, Dr. Herzfeld, Dr. Hajek, Dr. Zappert, Oberstabsarzt Dr. Heinrich Neumann, Dr. Alexander, Dr. Groß, Dr. Strassnig, Dr. Gomperz, der Direktor des Rothschild-Spitals Primarius Dr. Karl Fleischmann mit Dr. M. Koranyi, die Dozenten Dr. Schiff, Dr. Frankl, Dr. Eisenhäusl und Dr. Sachs, Gemeinderat Medizinalrat Dr. Löwenstein, der Vizepräsident des Journalisten- und Schriftstellervereines „Concordia“ Bernhard Münnz mit mehreren Mitgliedern der Verwaltung, die Schriftsteller Dr. Josef S. Bloch, Dr. Ignaz Deutsch und Siegfried Loewy, die Präsidenten der humanitären B'nai B'rith-Vereine „Wien“ und „Eintracht“ Regierungsrat Professor Wilhelm Jerusalem und Ernst Simon mit vielen Mitgliedern der beiden Vereinigungen, der Direktor der Escomptegesellschaft Wilhelm Kux, Notar Bermann, die Rabbiner Dr. Rosenmann und Dr. Taglicht, in Vertretung der „Israel. Allianz“ die Herren Wilhelm Pappenheim und Sekretär Dr. Raminka, der Leiter der Tonhalle Karlo Freunb, Direktor Alexander Hecht, Domänendirektor Heinrich Glüdthal, die Industriellen Kommerzialräte Max Schweiger und Gottlieb Kantor, sowie Ernst Göhl, in Vertretung der israel. Religionslehrer Religionsinspektor Professor Kanitsch, Kaiserl. Rat Karl Hirsch, Kaiserl. Rat Dr. Arnold Ascher, Kaiserl. Rat Gewitsch, Direktor Türk, Bankier Hugo Tugendhaft, die Industriellen Karl Lemberger, Jacques Karapeles, Julius Wolf, Hugo Ra-

disch und Gemahlin, sowie Kommerzrat S. Rosenzweig, eine Abordnung des Verbandes der Krankenassen Wiens und Niederösterreichs, bestehend aus Direktor Dr. Trunda, Oberrevident Steindler und Sekretären Spöckner und Lechner, die Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Albert Ruh, Dr. Wilhelm Knöpfmacher, Dr. Schneeberger, Dr. Max Jerusalem, Dr. Josef Pid und Dr. Zipsler, Oberbeizirksarzt Dr. Friedrich Fuhrmann und Dr. Emil Fuhrmann, die Aerzte Kaiserl. Rat Dr. Eisinger, Medizinalrat Dr. Franz Spicker, Dr. Eisenstädter, Dr. Edmund Kohn, Dr. Ignaz Weiß, königl. Rat Dr. Mittler, Regnier, Dr. Artur Singer, Dr. Kaufmann und Revisionsarzt Dr. Schiffmann, eine Abordnung der Jünglinge der Merotes'chen Waisenhausstiftung usw. Nach dem Vortrage der Trauergesänge durch Oberkantor Morgenster nahmen in kurzen Trauerreden Abschied von dem Toten: Präsident Dr. Alfred Stern für die israel. Kultusgemeinde, Hofrat Prof. Dr. Politzer namens der Freunde und Regierungsrat Prof. Dr. Jerusalem namens des humanitären Vereines B'nai B'rith, Wien. Hierauf wurde die Leiche Professor Dr. Pollaks an der Seite der Mutter des Verewigten beigesetzt.

Julie Stiakny, geborene Taussig

(gestorben 9. September 1916).

In Ischl, wie ihr unvergessener Gatte, Baurat Wilhelm Stiakny, ist eine der gebildtesten, edelsten und aufopferungsvollsten Frauen, die ich gekannt, nach Jahrzehntelangem Leidenschmerzlos dahingeschieden. Sie war in Stuhlweißenburg als Tochter des dortigen Kultuspräsidenten geboren, verlor als Kind den Vater. Eine feinsinnige Mutter, die im Mittelpunkt eines vornehmen, selbst aristokratischen Kreises stand, vermittelte dem Mädchen eine für die damalige Zeit ganz ungewöhnliche, auch musikalische Erziehung. Das 16jährige, annähere Mädchen verliebte sich auf höchst romantische Art in den bildhünen jungen, ersten jüdischen Architekten, und trotz der Entfernung Paris-Ungarn war der Eindruck der ersten Begegnung ein so starker, daß Stiakny nach anderthalb Jahren das junge Mädchen nach Wien als Gattin heimführte. Selten ist eine Frau in künstlerischer, literarischer und gesellschaftlicher Beziehung so sehr geistig Gesäßtlin ihrem Gatten, den sie auf allen Berufstreisen begleitete, gewesen, wie Baurätin Stiakny. In schlichter, prunkloser Weise versammelte ihr Salon in der Rathausstraße Zelebritäten aller Länder und Fächer. An der charitativen Tätigkeit ihres Gatten sowie an seiner Schöpfung des jüd. Museums hatte sie den Hauptanteil; sie förderte besonders literarische und künstlerische Talente; sie rettete eine Familie von neun Personen von den Folgen verbotener Reversion, erzog die Kinder zu achtbaren Menschen, veranlaßte Hofrat Burkhardt zu einem berühmt gewordenen Artikel zur Änderung des Abschiebungsgesetzes. In ihrem künstlerischen Salon tauchte einmal mit fünf Rubel, einem geschriebenen Empfehlungsschreiben an der Brust, ein 12jähriges Judenjungel in Samojedentracht aus dem fernsten Sibirien, der nur Hebräisch und eine sibirische Sprache kannte, auf, so weit war der Ruf dieser stillen Wohltäterin gedrungen, die in gesundheitlicher und materieller Selbstauskopfung wohl zu weit, bis zu kindlicher Astese, ging. Jahrzehntlang hat sie in der aufopfernden Pflege ihres Mannes ihn dem Tode abgerungen, wie Geheimrat Hermann Cohn beim 60. Geburtstagsbankett ihres Gatten rühmte. Nach seinem Tode lebte sie in völliger Einsamkeit nur mehr der Ehrung seines Andenkens, der Überbildung des Museums, der Versorgung ihrer noch nicht untergebrachten Schüblinge und der Musik, verlor noch den einzigen Enkel und mußte den einzigen Sohn, Dr. Sigmund Stiakny, an die Front abgehen sehen. Trotzdem wirkte sie noch verdienstlich als Ehrendame des Wilhelm Stiakny (Israel. Handwerker-) Vereines, und wegen eines Ansuchens an diesen Verein, suchte ich nochmals die fast schon Sterbende auf, die sich in letzter Zeit von den ältesten Freunden zurügezogen hatte. Obwohl sie mich nur mühsam mehr erkannte, konnte sie mir noch eine Existenz durch ihren Einfluß retten. Ihrem Willen gemäß wurde sie in aller Stille im Ehrengrabe ihres Gatten, das sie mit einem höchst originellen Grabmal nach ihrer Angabe geschmückt hatte, beigesetzt, und so war den Freunden und unserem Frauenhort, dessen Vorsteherin sie gewesen, leinerlei Art der Ehrung bez. Toten gegönnt. Doch werden mit dem Sohne, der Enkelin, der Schwiegertochter, welche die treue Pflegerin ihrer letzten Stunden gewesen ist, dem hochverdienten Präsidenten des Handwerkervereines, ihrem einzigen Bruder, Dr. Bela Taussig, viele Freunde von nah und fern — zu ihren intimsten gehörte der Dichter Emil Ludwig — trauen und dankbare Tränen von hunderten verschämten Armen, denen sie eine Freundin gewesen, wie fast nie eine Frau aus der Oberschicht, werden ihrem Andenken in stiller Wehmuth fließen. Clotilde Benedikt.

Vermischtes.

„Hilfsskommission 1915“ und „Oesterreichisches Landeskomitee“ für Palästina.

Wien, 4. Bez., Frankenberggasse 14.

Israel. Kultusgemeinde Zagreb und Jakob Feuerstein, Drohobycz, je Kr. 200.—; Ludwig Adler, Wien, 4. Bez., 80.—; Bürgermeister David Spitzer, Leipnitz, 75.—; Rabbinatsverweser Samuel Fritsch, derzeit Prochnitz, 70.—; Israel. Kultusgemeinde Triest 50.36; Josef Mayr und Dr. Julius Lederer, Wien, 9. Bez., je 50.—; Adolf Wolfowski, Rogowo, 23.43; Karl Goldstein, Vieh- und Fleischkommissonsge häft, Heinrich Mayer sen., Josef Ehrenfeld, sämtlich in Wien, je 20.—; Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Julius Baumgarten, Wien, 15.—; Handelsagent L. Schön, Ung.-Brod, 12.—; Ferdinand und Moritz Spira, Moritz Bratmann, Samuel Sinai, sämtlich in Wien. Israel. Kultusgemeinde Lesajsk, Josef Bürger, Ramiona-Stromiowa, Kultusvorstand Bachmiel Samjelik, Rawarja, Sigm. S. Schnabel, Sarvar, Moritz Breda, Brünn, je 10.—; Oberrevident der k. k. Staatsbahn M. Leissina, Lemberg, 9.—; A. Klamla, Brud a. L., 8.—; Rabbinat Nikolsburg 6.—; Ign. Barany, Dr. Wilhelm Löw, Siegfried Gerstl, Bauunternehmung Josef Sucharipa, Robert Wortsman, Dr. Wolf, Samuel Stern, Julius Strachow, Friedrich Bed, Ludwig Pollak, sämtlich in Wien, David Grünfeld, Glogow, je 5.—; Rüschner und Pelzwarengeschäft en gros Jacob Stern, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Heinrich Thieben, Dr. Ludwig Rieb, Dr. J. Hahn, sämtlich in Wien, je 4.—; Fischmann, Gustav Wolf, Josef Nobl, sämtlich in Wien, je 3.—; Paula Grüner, Josef Mayer, Gustav Husser, Johanna Rehler, Max Freund, Emanuel Engel, Fritsch Neumann, S. Neurath, Hermann Münd, A. Deutsch, Alfred Bod, Karl Kraus, F. Blumenfeld, Philipp Vogl, G. m. b. H., sämtlich in Wien, Karoline Lippel, Baden, Israel Frant, Spiritushändler, Gorlice, je 2.—.

Bei der „Oesterreichischen Wochenschrift“ eingelaufen:

Kr. 10.20 Rabbi Mayer Balnesfeld, von Oberkantor Rubin Schwalb, Lipto-Szt.-Millos.

Kriegsspitalhilfe für Palästina.

Sammlung Feldwebel Schaje Loder unter seinen Kriegslameden im Felde: Josef Haber, Karlsfeld, je Kr. 10.—, Feldwebel Protasiewicz 9.—, Schapira Moses, Siegmund Kraft, Bernhard Jaslowitz 6.—, Feldwebel Schaje Loder, Max Reiner, Zugführer Karl Gottesmann, Josef Moslowitz, David Soifer, Lauschmann, Hammer Tulli, Rechnungsunteroffizier Kaz, Feldwebel Bernhard Wittner, Feldwebel Max Scharf, für einen Streitfall mit Häuselmann, je 5.—, Weidensfeld Dion, Salomon Rudich, Friedrich Rieber, David Bilgren, je 4.—, Benjamin Weid, Hermann Gronich, Oskar Liebermann, je 2.—, Feldwebel Hammer für weil. Feldwebel Scharf 1.—, zusammen Kr. 120.—; Rabbiner Dr. G. Rosenmann, Mähr.-Schönberg, Spende Abraham Bogner anlässlich seiner Genesung 36.—; Johann Singer, Budapest, 25.—; Moritz Reisfeld, Mähr.-Ostrau, 20.—; Holler Samuel, ifi. Szidon Samutie Ignaz Lajos, Karl Klein, sämtlich in Budapest, Dr. Jakob Bronner, Wien, anlässlich seiner Verlobung, je 10.—; Recskemeti Arpad, Spitz Ignatz, Rendi Antal, Keller Arnold, Junfer Henrik, sämtlich in Budapest, je 5.—; Reminy Leo, Budapest, 4.—; Spirek Abraham, Dr. Krausz József, Budapest, je 2.—; Rende Jenö, Budapest, 1.—.

Adresse für Zuschriften: R. I. Hofrat Dr. Julius Schlag, Wien, 2. Bez., Obere Donaustraße 109.

Zahlstelle: für Oesterreich: Bankhaus S. M. v. Rothchild, Wien, 1. Bez., Rennagasse 3; für Ungarn: Magyar Általános Hitelbank, Budapest; für Deutschland: Deutsche Bank, Berlin, Postcheck-Konto Nr. 1000.— (auf das Konto: „Kriegsspitalhilfe für Palästina“).

Berein „Machsike hadath“

2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

Zugunsten der Ausspeisungsaktion der notleidenden Flüchtlinge sind dem obigen Vereine nachstehende Spenden zugeslossen:

Heinrich Klinger Kr. 30.—; Kommerzialrat Philipp Kohn 20.—; Altmann, anlässlich der glücklichen Geburt einer Enkelin, 20.—; S. Heit 10.—; Dr. Leimdörfer, Hohenau, 10.—; Philipp v. Gomperz 10.—; Frau Zirner Zwiebal 10.—; Firma Weinberger & Hofmann 5.—; Firma Max Toch 5.—; Antonia Sonnenchein 10.—; Eger 6.—; Sam. Müller und Bekman 2.; „Machloites“ 20.—; zusammen Kr. 158.—.

Spenden für den Verein werden entgegengenommen von unserem Kassier Herrn Jakob Weißmann, 2. Bez., Laborstraße 50, und von unserem Obmann Herrn Jakob März, 1. Bez., Augustenstraße 1, in bar oder durch Postverschlagsschein 106,316.

Spendedausweis für die flüchtigen Kantoren aus Galizien und der Bukowina.

Bei Oberkantor Don Fuchs sind ferner eingelangt:

Mineralöl-Raffinerie, A.-G., Budapest, Hans Freiherr von Reizes, Wien, 1. Bez., Brüder Guttmann, Wien, Wilhelm von Dsenheim, Wien, Franz Smolka, Wien Generalrat B. Wehler, Gelten & Guilleaume, A.-G., Wien, je Kr. 100.—; Heinrich Böhml, Wien, 7. Bez., Lieben & Comp., Michel Benies, Wien, Dr. Heinrich Fries, Iborowitz, Vacum Oil-Compagny, Wien, Alois Weishut, M. und J. Mandl, je 50.—; Max Springer, Wien, 40.—; I. l. priv. Ledersfabrik, Gustav Pollak, Abgersdorf, Leopold Pollak von Parnegg, Wien, je 30.—; Jakob Rothberger, Wien, 1. Bez., 25.—; kaiserl. Rat Adolf Edler von Neumann, Wien, Arnold Rosenthal, Wien, 1. Bez., Ludwig Bunzl, Wien, Josef Zwibald, Wien, Wilhelm Kaufmann, Wien k. k. Kommerzialrat Oskar Trebitsch, Wien, Jakob Hermann, Wien 7. Bez., Direktor Felix Stransky, Wien, Neurath, Wien, 1. Bez., S. Heit, Wien, je 20.—; Max Winternitz, Wien, 1. Bez., Dr. Max Böhml, Mähr.-Ostrau, Vereinigte Elektricitäts-A.-G., Wien, je 10.—; Adalbert Reich, Löwenberger & Pfeiffer, Wien, Hugo Deutsch, Slatina, M. Neumann, I. l. Hostierer, Wien, Deitert, A.-G. für Bauunternehmungen, Wien, Leo Fürst, Wien, 1. Bez., Bela Sonnenfeld, je 5.—; Moritz Berger, Wien, Viktor Berger & Comp., Wien, Bernhard Pollak, Wien, 6. Bez., David Gewitsch & Söhne, Wien, Sigm. Singer, Wien, 5. Bez., je 2.—; zusammen Kr. 1452.—. Bisher bereits ausgewiesen Kr. 51,322.79. Summa Kr. 52,774.79.

Auszeichnung des Hofrates Franz Szekey.

Aus Budapest wird uns geschrieben: „Unter jenen Persönlichkeiten, welche in Anerkennung ihrer Verdienste um den Erfolg der ungarischen Kriegsanleihe eine allerhöchste Auszeichnung erhielten, befindet sich der Präsident der Innenstädtter Sparkassa A.-G. Hofrat Franz Szekey, der durch die Verleihung des Sternes zum Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet wurde.“

Diese hohe Auszeichnung des hervorragenden Mannes wurde allenthalben mit ungeteilter Sympathie begrüßt, denn Hofrat Szekey spielt nicht nur in der Bankwelt eine führende Rolle, sondern hat sich durch sein segensreiches Wirken auf sozialem Gebiete außerordentliche Verdienste erworben. In den Kreisen der Judenenschaft Ungarns wurde aber diese neuzeitliche Ehrung dieses so vielseitig verdienten Führers des modernen ungarischen Judentums mit besonderer Freude angenommen. Hofrat Szekey widmet seinen Einfluss und seine reiche Erfahrung mit Liebe und Hingabe den vielen Problemen, welche die jüngste Zeit im ungarischen Judentum gezeigt hat. Ohne auf all das hier näher einzugehen, was Hofrat Szekey im abgelaufenen Jahrzehnt auf kulturellem und sozialem Gebiete im Interesse unserer Glaubensbrüder in Ungarn geleistet hat und unermüdlich noch immer leistet, sei hier nur auf das unvergängliche Verdienst hingewiesen, daß er sich dadurch erworben hat, daß er die Vertreter der beiden jüdischen Parteirichtungen — der Orthodoxen und der Neologen — unter seiner Führung zu gemeinsamer, erfolgreicher Tätigkeit zugunsten der jüdischen Opfer des Krieges vereint hat. In dieser Zeit der Verküpfung auf allen Gebieten, konnte nur ein Mann wie Hofrat Franz Szekey, der nicht nur den guten Willen und das warmführende Herz besitzt, sondern mit Recht auch das allgemeine Vertrauen genießt, eine solche dankenswerte Großtat vollbringen. Deshalb hat die hohe Auszeichnung des Hofrates Szekey auch in Oesterreich ein freudiges Echo gefunden.

J. Kr.

Bitte um ein Lokal für die Schuhzentrale.

Die Hilfsaktion zur Schuhversorgung für die Armen Wiens gestattet sich, an die v. t. Hansbesitzer, Korporationen, Gesellschaften u. w. die Bitte auszu sprechen, ihr ein geeignetes Lokal für Schuhdepot und Verteilung über die Kriegszeit großmütig zur Ver-

fügung zu stellen, da wegen Einberufung des Besitzers leider das bisher innegehabte Lokal von demselben vermietet werden mußte. Der bevorstehende Schulbeginn macht es uns zur Aufgabe, uns namentlich mit der Beschuhung der Schulkindergarten zu befassen. Deshalb sprechen wir die dringende Bitte aus, uns mit Gewährung obigen Ansuchens im Interesse der Armen zu Hilfe zu kommen. Besonders dankbar wären wir für die gütige Überlassung eines größeren freistehenden leeren Lokales im 1., 8. oder 9. Bezirke.

Freundliche Zuschriften erbeten an die Leiterin Frau Sofie Grünfeld, 9. Bezirk, Porzellangasse 4, Telefon 21094.

Wien. (Silberne Hochzeit.) Der im 2. Bezirk bekannte Armen- und Waisenrat, Vorstandsmitglied mehrerer humanitärer Vereine, Herr Hugo Heller, Oberbuchhalter der Firma Sam. S. Bing, begeht am 27. I. J. mit seiner Gattin Berta das Fest der silbernen Hochzeit.

Wien. Herr Oberkantor Morgenstern ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und wird Freitag abends die Funktion übernehmen.

40 jähriges Geschäftsjubiläum.

Am 1. Oktober begeht der sich allgemeiner Hochachtung erfreuende Tischlermeister Jakob Rulla das vierzigjährige Meisterjubiläum. Die Rechtlichkeit Rullas, dessen Tüchtigkeit ihn so manchen Kollegen überdauern ließ, kennzeichnet sich wohl auch in der Thatache, daß er durch die gleiche Dauer in einem Hause wohnhaft ist — ein seltener Fall in heutiger Zeit. Er wurde vom Israel. Handwerkerverein ausgebildet, dessen er sich an seinem Gestage dankbar erinnert, hat den Feldzug im Jahre 1878 mitgemacht und während seiner Selbständigkeit beinahe 40 Lehrlinge mit seinen guten Eigenschaften bedacht. Das Jubiläum Rullas wird wohl vielen seiner Bekannten Anlaß geben, sich des Mannes zu erinnern und ihm Ovationen zu bereiten.

Wien. (Vortrag.) Samstag, den 30. September, um 11 Uhr vormittags, wird Herr Lector Dr. S. Rubin im Beth-Hamidrashlokal, 2. Bez., Ferdinandstraße 23, einen halachischen Vortrag halten. Thema: Die „Aboda“ im Musasgebet des Verhöhnungstages nach den Quellen kritisch beleuchtet.

Austritte aus dem Judentum

vom 10. bis 16. September 1916.

Ehrmann Wilhelm. Oberrevident der f. f. Staatsbahnen, geb. 14. Februar 1874, Linz-Urfahr, 17. Bez., Hauptstraße 177. **Friedländer Felix**, cand. jur., geb. 2. April 1893, Wien, 14. Bez., Sechshauer Gürtel 1.

Harpner Regine, geb. Theler, geb. 2. Februar 1857, Wien, 4. Bez., Waaggasse 12.

Lichtenstein Hugo, Domänen-Direktor i. P. geb. 12. Mai 1855, Zistebach, Bez. Tabor (Böhmen), 1. Bez., Opernring 8.

Niebel Johann, Exportbeamter, d. Oberleutnant geb. 13. Dezember 1866, Jägerndorf, 8. Bez., Hotel Hammerab.

Schnitzer Friederike, Pfäidlerin, geb. 25. Februar 1884, Wien, 3. Bez., Falangasse 26.

Schweizer Auguste, Privatbeamtenwitwe, geb. 3. März 1870, Wien, 8. Bez., Ledergasse 8.

Bas Ernst, Ingenieur, geb. 12. Jänner 1874, Szeged, Ungarn, 3. Bez., Paracelsusgasse 8.

Bohratz Hermine, geb. Schostal, geb. 4. Juni 1867, Schloß Saar (Mähren), 9. Bez., Nussdorferstraße 70.

Przemysl. Am 8. September ist hier der allgemein bekannte und geachtete Herr Leib Bernstein, Mitchef der Firma L. Bernstein & Sohn, Bauunternehmung in Przemysl, verschieden. Er gehörte seinerzeit dem Kulturstand an und widmete sich sowohl zu jener Zeit, wie auch späterhin, der Förderung gemeinnütziger Werke. Seiner Herzengüte, edlen Charakters und persönlichen Liebenswürdigkeit wegen, hatte er in allen Gesellschaftskreisen ungewöhnliche Sympathien genossen. An seiner Bahre hielt Rabbiner Moses Meissel in der großen Synagoge einen

Trau. An der offenen Gruft verabschiedete sich die trübselige Familie von dem Verewigten, dessen Andenken bei allen, die ihm nahestanden, ein gesegnetes bleiben wird.

Budapest. (Jubiläum des Oberkantors Prof. Lazarus.) Im Tempel der Pester isr. Religionsgemeinde, Tabakgasse, fand dieser Tage zu Ehren des Oberkantors Adolf Lazarus, der seine 25jährige Tätigkeit an diesem Tempel vollendete, eine intime Feier statt, bei der ihm im Rahmen des Gottesdienstes Ehrungen zuteil wurden. Nach dem Gottesdienste würdigte Rabbi Dr. Julius Fischer die Verdienste des Jubilars um den liturgischen Gesang und den Gottesdienst, wonach der Präsident der Gemeinde Ludwig Adler in Gegenwart der Vorstandsmitglieder die Anerkennung und Wertschätzung des Vorstandes und der Gemeinde verdankte. Sodann begrüßten ihn im Namen der Chevra Kadisha Präsident Hofrat Julius Winterberg, im Namen der Tempelvorsteher Julius Adler und im Namen der Gemeindebeamten Generalsekretär Dr. Julius Weißburg.

Oedenburg. Der hiesige geachtete Bürger Moses Arou Dux, der über hundert Jahre alt war, ist hier gestorben. Er war ein Oheim des Sektionschefs a. D. Baron Ludwig Doczy. Der alte Dux erfreute sich allgemeiner Sympathien. Als er seinen 100. Geburtstag beging, war er Gegenstand herzlicher Ovationen.

Wer weiß?

Risse Lacher mit 7 Kindern wird gesucht von Israel Lacher aus Zloczow, gegenwärtig in Milcic b. Tabor (Böhmen).

Ein-Jüdischer Freiheit Jechiel Lieblich Freundlich, zuletzt im 80. Regiment, 6. Ersatz-Kompagnie, Janoszi (Ungarn), wird von seiner Mutter Vitse Freundlich, gegenwärtig in Milcic b. Tabor, gesucht.

In beiden Fällen zu erfragen beim Kultusvorstande in Tabor.

S. Soffer, Schaffa (Mähren), sucht Anna Sonnenfeld mit drei Kindern aus Radau.

Malle Gaber aus Wizniw (Bułowina), derzeit in Eger, sucht ihre Tochter Risse Gaber, die zum lebennmal bei Janek Einhorn in Kirlibaba gefehlt wurde. Ges. Zuschriften erbeten an Rabbiner Dr. Grünfeld in Eger (Böhmen).

Gesucht wird Fräulein Toni Rottner von ihrem Bruder E. Rottner. Ges. Zuschriften an das Rekonvaleszentenheim des 95. Rgt. in Mährisch-Schönberg.

Jetty Schiller aus Wizniw, derzeit Wistritz Nr. 132, sucht ihre drei Kinder: Israel, Moses und Hoidy Schiller.

Helene Baumöhl aus Kolomea, derzeit Kuttowenska b. Bilin (Böhmen), sucht ihre Schwägerin Regina Rosner aus Kolomea, 26 Jahre alt, verheiratet, mit ihrem Kinde Hermann.

Adele Schlan aus Berkomet am Sereth, derzeit in Neu-Wistritz Nr. 85, sucht ihre Tochter Gusta Schlan im Alter von 12 Jahren.

David Raž aus Groß-Rozen, derzeit in Teplitz, Flüchtlingsfürsorge-Komitee, sucht seine Mutter Rachel (Rosa) Raž und deren Schwester Faanya Morgenstern.

Saul Blätterfein aus Kolomea, derzeit in Weißkirchitz Nr. 183, sucht seine Tochter Marie Blätterfein und seine Schwiegersöhne: Saul Raž und Israel Falken aus Kolomea, seinen Neffen Jarl Leit Schwaminer.

Leile Fischmann aus Stanislau, derzeit in Weißkirchitz Nr. 144, sucht Enkel: Solomon Fischmann, Leib Fischmann, Ester Fischmann aus Jaslowitz, Jacob Hecht und Sarah Hecht aus Jaslowitz.

Bureau des Flüchtlingsfürsorge-Komitees Teplitz-Schönau.

Sara Roth aus Pomorzany, Bezirk Iborow, sucht ihre Eltern Chane Roth und Chane Gitel Roth samt zwei kleinen Geschwistern. Ges. Anfragen sind zu richten an Sigmund Tolto in Dürrmaul b. Marienbad.

Folgende, derzeit in Polau b. Aussig befindliche Flüchtlinge suchen ihre Angehörigen:

Zenzion Grunwald aus Zablotow sucht Rastiel Thau und Familie aus Zablotow, ferner Israel Sloczower und Familie aus Zablotow, geflüchtet am 24. Juni 1916;

Ettel Weizmann aus Kožmann b. Czernowitz, 13 Jahre alt, sucht ihren Bruder Mordechaj Weizmann, 16 Jahre alt, der Anfang Juli mit einem gewissen Seide Laufer aus Kožmann geflüchtet ist;

Zeiti Roth aus Kolomea sucht ihre Brüder Abraham und Michael Roth und ihre Schwägerinnen: Eva Geisler und Etti Heller;

Gitel Bicer aus Kolomea sucht ihre Tochter Clara Weiß aus Othynia und Rosi Stall, Schwiegertochter, aus Kolomea;

Mirjam Rechter aus Iwanowce sucht ihre Mutter Feige Rechter aus Iwanowce und Schwägerin Machle Rechter, die am 20. Mai aus Delatyn geflüchtet sind.

Ester Brecher aus Jaslowitz sucht ihre Schwester Sara Spund aus Potatzholz b. Buszacz und Lebe Polischuk aus Potatzholz sowie ihren Bruder Abraham Margulis, derzeit beim Militär;

Rosa Weiser aus Kolomea sucht ihre Schwiegertochter Mina Hicom aus Kolomea und ihre Schwäger: Abraham Weiser samt Familie aus Werbionek b. Kolomea und Schmula Weiser samt Familie aus Kolomea;

Touke Tepper aus Kolomea sucht ihre Schwägerin Mali Tepper aus Kolomea-Piedlitz;

Mordche Feiger aus Pisten sucht seine Tochter Chane Feiger alias Schutzmann mit fünf Kindern aus Pisten b. Kolomea; Samuel Strzymer aus Lissitz b. Stanislau sucht seine Schwester Frieda Strzymer, seinen Bruder Josef Strzymer und seinen Onkel Hersch Zahlee samt Familie aus Lissitz, am 24. Juni 1916 auf der Flucht auf dem Bahnhof in Stanislau verloren;

Gromet Stoller-Teitelbaum aus Cholozew sucht ihre Tochter Rachel Teitelbaum; diese hielt sich auf Besuch bei ihrem Onkel Hersch Bursztyn in Pulawy (Rusland) am 13. Juli auf;

Morus Weinreb aus Zaleszyki, derzeit Aussig a. d. E., sucht seine Frau Lina Weinreb und Tochter Mina, bei der Durchfahrt durch Czernowitz verloren;

Spirize Kameeling aus Podhajce, derzeit Aussig a. d. E., sucht ihren Mann Abraham Kameeling;

Hirsch Knoll, 13 Jahre alt, aus Kolomea, derzeit Aussig a. d. E., sucht seine Eltern Jozaf Knoll und Feige Lieberman;

Jai Stern aus Repololuž, derzeit Timnich b. Aussig a. d. E., sucht seine Frau Rachel Stern, geb. Reiner, aus Repololuž, geflüchtet aus Olesklow b. Zablotow. Zu Dienstliche Nachrichten übermittelt das Rabbinat Aussig a. d. E., Rabbiner Dr. Rosenzweig.

Feuilleton.

Zur Geschichte der Familie Kuh.

Von P. Heinrich.

(Nachträge.)

1. Aus einer Grabinschrift am alten Friedhofe in Eisenstadt, deren Kopie Herr Heinrich Fügner mir zur Verfügung stellte, ist zu erssehen, daß Naphtali Hirzkuh außer den oben erwähnten Kindern noch eine verheiratete Tochter hatte: Perl, die in Eisenstadt am 4. November 1842 gestorben ist. Sie wird am Grabstein als Tochter des Wiener Hoffjuden Naphtali Hirzkuh und als Witwe des Wiener Rabbiners Moses Fischer bezeichnet. In der Eisenstädter Schutzliste vom Jahre 1838 wird sie als die 77jährige Rabbinerswitwe Elisabeth (in der vom Jahre 1836 fälschlich Franziska) Fischer notiert, ist also 1761 geboren und 8 Jahre jünger als Joachim Herzengruber. Fischer war unter dem Titel eines „Koscherfleischhaußers“ Rabbiner in Wien, seit 1813 als Gehilfe des bereits seit 1788 wirkenden Abraham Frankfurter, und als dieser 1817 pensioniert wurde, bis 1830 als sein Nachfolger tätig; des letzteren unmittelbarer Nachfolger war Lazar Horowitz. 1813 bis 1817 bekam Fischer 500 fl. jährlich, dann denselben Gehalt wie Frankfurter (600 fl.), 1821 sogar 800 fl. jährlich. Fishers Vater, Mayer Fischer, war erster Rabbiner in Prag, dessen großes rabbiniisches Wissen Ezekiel Landau in seinem Responjenbuch „Noda Bnei Huda“, Seite 82 und 83, rühmlich erwähnt. (Vergleiche Braun, Monatschronik 1912, Seite 354.)

Am 27. März 1823 wurde Moses Fischer von der Oberpolizeidirektion verständigt, daß die Landesregierung mit Dekret vom 13. Corr. die Bewilligung zur Berechlichung seiner Tochter Esther an Lazar Lazarus aus Rechnitz erteilt habe, und es wurde ihr erlaubt, auch nach der Trauung bei ihren greisen Eltern als „Auswirtschaftschafterin“ zu bleiben. Als solche ist sie auch einige Jahre hindurch in der „Liste der im Dienste der Gemeinde stehenden Individuen“ mit ihren zwei Kindern, Maximilian und Benjamin, eingetragen. Dagegen ist in den

Listen von Mai 1826 und 1827 noch eine ledige, 29, resp. 30 Jahre alte Tochter Theresia eingetragen. Da sie älter als Esther war (Esther war 26, resp. 27 Jahre, das Elternpaar 67 Jahre alt), scheint es, daß sie damals bereits Witwe war, und im Jahre 1828 wird nur Theresia erwähnt, wo bemerkt wird, daß „Esther mit ihrem Gatten und ihren Kindern nach Rechnitz übersiedelte“. (Lazar und Esther starben in Eisenstadt 1847, resp. 1877.) Theresia war also die Wirtschaftschafterin bei ihren greisen Eltern (statt Esther) in den Jahren 1828, 1829. Dagegen ist in der Liste von 1830 nicht mehr Moses Fischer als Koscherfleischhaußer genannt, sondern Lazar Horowitz, „deßen Aufenthalts erlaubnis nachträglich eingeholt werden wird“.

Fischer starb in Eisenstadt am 25. Kislev 5544 (7. Dezember 1833); seine Tochter Theresia, verwitwete Pollak, war Inspektorin des Wiener israel. Frauenvereines bis zu ihrem Ableben; sie starb am 7. März 1869 im 75. Lebensjahr.

2. Auf Grund von Altenstücken, die demnächst veröffentlicht werden, deren mir nötige Anhängebogen der Herausgeber zu meiner Benützung stellte, ist zur Sehnsuchtigkeit des Moses Sichrowsky noch folgendes zu bemerken:

In einer 119 Tolerierte enthaltenden Familienliste vom 31. Dezember 1804 ist zwischen Nr. 114 und 115 Moses Sichrowsky, ohne Nummer, als tolerierter Lekonomielieferant „auf der Zeit, solange er liefert“, eingeschaltet; angeblich soll er diese Wohnbesugnis bereits 1795 erhalten haben. (Urkunden und Alten I., 2. pag. 132.) Mit dieser Beschränkung „solange er liefert“, ist er auch in der Familienliste vom Dezember 1807 behaftet und ist dort erst in der dritten Kategorie „der hier gegen Toleranzgebühr, im Dienste an der er geduldeten Israeliten“ eingetragen. Die erste Kategorie enthält solche Familien, die hier ohne Zeitbestimmung (= lebenslänglich), die zweite solche, die mit Zeitbestimmung (längstens auf 3 Jahre) hier geduldet sind (ibid. pag. 175 ff.). Es ist jedoch nachweisbar, daß er schon vor 1795, spätestens 1794, wenn auch nicht toleriert, doch mit seiner Familie in Wien gewohnt hat, da im Geburtsbuche vom 2. Juli 1794 die Geburt ihres Kindes Joachim, des späteren Heinrich Ritter von Sichrowsky, notiert ist. (Auf seinem Grabstein ist der Geburtstag mit 12. Juni angegeben.) Es scheint, daß Moses Gattin Elisabeth bald darauf nach Prag zurückkehrte mußte (vielleicht abgeschoben), da ihre 1795 geborene Tochter Anna, die am 29. November 1816 in Wien mit Anton Schey getraut war, im Wiener Geburtsbuche nicht eingetragen ist. 1803 war sie jedoch wieder in Wien, da (wie bereits erwähnt) am 2. Mai a. c. Moses als Beistehrer bei der Trauung Sichrowsky-Kuh fungierte, was nur in Gemeinschaft mit seiner Gattin stattfinden konnte.

3. Daß Löbl Kuh, der Schwiegervater Sichrowskys und von Hönnigsbergs, nicht bei seinen Schwiegersöhnen wohnte, sondern eine eigene Wohnung innehatte, darüber bin ich den Nachweis schuldig geblieben und soll dies hier nachgetragen werden. Kuh starb am 25. April 1807 in der „Stadt Nr. 589“ (Totenbuch d. d., Sichrowsky wohnte 1803 „Stadt Nr. 221“ (Ehebuch vom 2. Mai a. c.), dann „Stadt Nr. 698“, dort wohnte auch dann seine Witwe und sein Schwiegersohn Leopold Kuh und dort wurden auch sämtliche Kinder Leopolds geboren.) Hönnigsberg wohnte am 31. August 1801

*) Bei der Geburt seines Sohnes Emil (Moses) spendete Leopold mittelst der Polizei-Oberdirektion 5 fl. für das israel. Spital (die Spenden waren merkwürdiger Weise selten direkt und machten gewöhnlich diesen Umweg mit). Bei Zustellung dieser Summe am 30. Dezember 1828 berichtet die Polizei-Oberdirektion: „Moses Kuh, Buchhalter bei Elisabeth Sichrowsky, spendet

„Stadt Nr. 470“ (Chesbuch d. d.), seine Gattin Esther starb 1816 „Stadt Nr. 828“ (wo er starb, ist uns unbekannt).

4. Zur Bildung des Familiennamens Oppenheim-Engel (Ann. 3 dieses Aufjages) ist folgendes zu bemerken. Gewöhnlich entstehen solche Composita 1. daß man neben dem Familiennamen des Vaters sich auch den Geburtsnamen der Mutter, aus besonderer Verehrung, beilegt oder beilegen mußte, wie bei den sogenannten unehelichen Kindern, wo die Eltern bloß rituell und nicht zivil verheiratet waren; 2. aus geschäftlichen Gründen, wo jemand, der immer Kompagnon seines Schwiegervaters war, sich dann auch den Familiennamen des letzteren beilegte, oder aus anderen maßgebenden Gründen, wie z. B. Brandeis-Weitersheim, dessen Gattin die Tochter des Martus Weitersheim (Bruder des M. L. Weitersheim!) war. Dies geschah nicht bloß, weil sie Kompagnons waren und das Geschäft unter der Firma Weitersheim & Brandeis bekannt war, sondern auch darum, weil W. keine männlichen Nachkommen hatte, die seinen Familiennamen weiter führten. Daselbe war auch unlängst mit Goldschmid-Rothschild in Frankfurt a. M. der Fall.

Mit der Bildung des Compositum Oppenheimer-Engel steht es ganz anders. Engel ist aus Engel entstanden. Es waren nämlich in Wien mehrere Familien Oppenheimer, die zwar mit einander verwandt, jedoch in bezug ihrer Toleranz in separate Klassen geteilt waren. Diejenigen, welche J. Samuel Oppenheimers Nachkommen waren, wurden als solche „Samuel Oppenheimers Engel“ toleriert. (Vgl. Grunwald, Oppenheimer, S. 178 ff.). Auch auf den Grabsteinen finden wir עניגל אפֶנְהַיִם oder ענִיקָל sowohl am Friedhofe in der Seegasse, als auch am Währinger Friedhofe. So ist am Grabstein der Ruchana Oppenheimer, geborene Massau, in Hebräisch: רוחמה אישת ואלה ענִיקָל ebenso ist die Spende des Wolf anlässlich ihres Ablebens auf den Namen Wolf Engel notiert. (21. Dez. 1804.) Auf Wolfs Grabstein ענִיקָל וואלה, an dem ihres (einzig?) Sohnes Moses lautet die deutsche Inschrift: Moses Oppenheimer-Engel, im Hebräischen dagegen:

משה אפֶנְהַיִם בן וואלה ענִיקָל

(dieser war Skontist und starb, 78 Jahre alt, ledig, am 14. Juni 1841). Ebenso ist bei Regina Oppenheimer (gestorben am 25. Dezember 1855, ledig) im Hebräischen

ראבָלה בָתּ הַרְן אֲפָהָ הנְקָדָע נְגִילָה

zu lesen. Dagegen steht am Stein des „Abraham Oppenheimer-Engel“ im Hebräischen אַבְרָהָם בָן אַלְבָסְנָדָר עֲנִיגָל ohne אפֶנְהַיִם.

Auf dem Friedhofe in der Seegasse ist eine לאה בת לֵיב עֲנִיגָל אֲפֶנְהַיִם

Literatur.

Zur Psychologie christlicher und jüdischer Schüler.

Zu der unter obigem Titel in Nr. 36 der „Oesterr. Wochenschrift“ erschienenen Besprechung des Herrn Doktor Ottokar Nemecek von Herrn Doktor M. Grünfeld, Brünn, sei es mir gestattet, folgendes zu bemerken:

Was „der Mangel an Zucht“ bei den jüdischen Schulen anbetrifft, wird es zweifellos jeder Volkschullehrer ohne Einschränkung bestätigen, daß der jüdische

5 gl. für das Spital anlässlich der Geburt seines Sohnes Emanuel. Natürlich wurde dies auch im Rassabuch der Gemeinde so eingetragen, obwohl man dort die richtigen Vornamen wußte.

Schüler sowohl in als auch außerhalb der Schule sich besser ausführt als sein nichtjüdischer Mitschüler.

In der Mittelschule möge zum Teil in dieser Beziehung die Sache anders liegen. Aber es darf keineswegs daraus der Schluß gezogen werden, als ob der jüdische Schüler sich schwerer regieren ließe. Wir dürfen vielmehr daran nicht vergessen, daß die Zucht in der Schule in erster Reihe von der Persönlichkeit des Lehrers, insbesondere vom Interesse, daß er für seinen Lehrgegenstand bei den Schulen zu wecken weiß, abhängt. Und dies ist bekanntlich eine so einfache Sache. Der Lehrer muß nicht nur seinen Gegenstand ganz beherrischen und mit dessen Methodik vertraut sein, sondern er muß auch mit himmlischer Geduld fleißig, liebevoll, vorurteils- und voraussetzunglos unterrichten können. Davon wird, wie gesagt, die Disziplin in der Unterrichtsstunde abhängen. Und wenn schon die jugendlichen und unerfahrenen Volkschüler in dieser Beziehung oft die sichersten Beurteiler ihres Lehrers sind, so gilt dies noch in viel höherem Maße von den reiferen Mittelschülern.

Nun liegt es aber auf der Hand, daß der jüdische Mittelschüler, der vermöge seiner nachgewiesenermaßen höheren Intelligenz dem Unterrichte ein größeres Interesse entgegenbringt, an das Wissen, Können und Wollen seines Lehrers auch größere Ansprüche stellen wird.

Inwiefern aber das Vertragen des jüdischen Schülers, sei es das wirkliche Vertragen, sei es die Note, von seinem Verhältnis zu seinem nichtjüdischen Kollegen beeinflußt wird, möge dahingestellt bleiben. Denn Mangel an Selbstständigkeit, Mangel an Selbstachtung sind gewiß Untugenden; diese aber werden im Handumdrehen zu Tugenden, wenn man sie mit kollegialer Solidarität benennt. Es könnte daher nicht schaden, wenn der jüdische Schüler sein Verhalten gegenüber seinem nichtjüdischen Kollegen einer Revision unterzieht und sich bestrebt, hier, unbeeinflußt von Vorurteilen und Schlagwörtern, den golddenen Mittelweg zu finden.

Aber auch der jüdische Religionslehrer darf nicht achtslos an dieses statistische Ergebnis vorübergehen. Strenge gegen sich selbst, Strenge gegen seine Zöglinge, strenge mit seinen Glaubensgenossen zu Gericht zu gehen, befiehlt uns wohl an unzähligen Stellen das jüdische Gesetz, andererseits aber gebieten uns oft Zeit und Verhältnisse verständnisvolle Nach- und Umicht. Und wenn der Kollege für Prosangegenstände im Begriffe steht, als ein „Kind seiner Zeit“ den jüdischen Schüler irrtümlich zu beurteilen, dann wird es unabewisbare Pflicht des Religionslehrers sein, ihn (den Lehrer) aufmerksam zu machen. Und ein ehrlicher Lehrer wird ihm gewiß Dank dafür wissen.

Bescheidenheit und Zurückhaltung, von Indifferenzismus gar nicht mehr zu reden, von Seiten des jüdischen Religionslehrers wäre hier schlecht angebracht.

Dass der jüdische Schüler durch größere Sprachfähigkeiten sich auszeichnet, darob wird sich niemand wundern, wenn man sich die Tatsache vor Augen hält, daß der Jude bereits vor dreieinhunderttausend Jahren sich seiner Muttersprache entzückt und seither in verschiedenen Sprachen zu sprechen lernen mußte. Im Laufe dieses langen Zeitraumes hat sich sein Sprachgedächtnis entwickelt und seine Sprachorgane haben sich der verschiedenen Sprachen anzupassen gewöhnt; und wir können diese historischen Produkte ebenso wenig als ein Rassenmerkmal ansprechen, wie den Gefühlstypus, der sich bei den Juden auf Kosten des beobachtenden Typus entwickelt hat.

Es ist vielmehr klar, daß die entwürdigende und nur zu oft brutale Behandlung, die der Jude im Laufe der letzten zwei Jahrtausende von Seiten seiner nichtjüdischen Umgebung erfuhr, am wenigsten dazu geeignet war, ihn zur Beobachtung der ihn umgebenden Welt anzuregen.

Und hat einmal der Jude seine enge Gasse verlassen müssen, dann war er um seiner bürgerlichen Sicherheit willen gezwungen, seine ganze Beobachtungskraft auf die ihn umgebenden und auf ihn auf jeden Schritt und Tritt lauernden Gefahren zu konzentrieren. Eine gewiß nicht verlockende Beschäftigung.

Was Wunder also, daß der Jude es unter diesen Umständen vorzog, sich seine eigene innere Welt zu schaffen, in die er sich flüchten und wo er ungestört und uneingeschränkt sich ausleben konnte. Angesichts der rohen Wirklichkeit seiner Umgebung mußte ihm sein Gefühlsleben als ein Paradies erscheinen.

Aus ähnlichen Gründen entwickelte sich beim Judentum die Lernbegierde, da nur Wissen allein seiner Person einige Geltung zu verschaffen vermochte, und nur das Bewußtsein seiner geistigen Überlegenheit konnte den allseits verachteten und mit den Füßen getretenen Juden aufrecht erhalten. Sein so entstandener Wissenstrieb konnte sich umso ungestörter festigen und entwickeln, da sich ihm von außen keine Ableitung darbot. Und auf diese Weise entstand, wie Herr Dr. Remecek in bezogenem Werke richtig bemerkte, in jüdischen Kreisen ein bestimmtes Milieu und bestimmte Lebensgewohnheiten, die diese Veranlagung begünstigten.

Wir sehen also, daß die Juden, ungeachtet des vielen Aufwandes, den die Klassentheoretiker mit scheinbarem Scharfum an den Tag legen, um das Gegenteil zu beweisen, ein historisches Produkt sind, die alle ihre Tugenden wie Untugenden im Laufe der Zeit infolge ihrer eigentümlichen Stellung, die sie gezwungenenweise inmitten anderer Völker eingenommen, sich erworben. Und wenn ein Prophet seinerzeit von den Moabiten gesagt hat, daß diese ihre nationalen Eigentümlichkeiten nicht eingebüßt, weil sie ruhig in ihrem Lande gejessen und in die Verbannung nicht gegangen sind, so können wir dieses vice versa von den Juden mit Zug und Recht behaupten.

Schon heute unterscheidet sich der Westjude wesentlich von seinen Glaubensgenossen im Osten, wiewohl die Assimilation erst sozusagen von gestern ist und diese den Juden nicht leicht gemacht wird.

Wird aber der gemeinsame Feind, der uns nach Herzl zusammenhält, erst verschwinden, dann ist zu befürchten oder zu hoffen — wie man es eben nimmt —, daß sich der Jude vom Nichtjuden in nichts unterscheiden wird.

Zum Schluß kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ich die am Eingange des obgenannten Artikels vom Schreiber ausgeprochene Erwartung, daß nach dem Kriege grundlegende Änderungen auf dem Gebiete der Schule vorgenommen werden, leider nicht teilen kann. Hier wird man nach dem Kriege viel Wichtigeres zu tun haben, als sich mit Schulreformen zu beschäftigen.

In erster Reihe werden gewisse — leider noch immer einflußreiche — Kreise es eilig haben, sich wieder mit den Juden zu beschäftigen. Dieses wird ihnen umso nötiger erscheinen, da es ihnen darum zu tun sein wird, den guten Eindruck, den die Juden durch ihr in jeder Hinsicht aufopferungsvolles Verhalten während dieses Krieges auf maßgebende Kreise gemacht haben, so schnell als möglich zu verwischen und die während des Krieges unterbrochene Tätigkeit mit größerer Intensität aufzunehmen, um so das unfreiwillig Verfaulende nachzuholen.

Ihr glaubt es nicht? Weil ihr — um mit Jesaja zu reden — Ungläubige (in bezug auf den Zeitgeist) seid! Stadt Kaniz. Schulleiter J. Finck.

Briefkasten.

X. Wolf Löwin (Ersatz-Bataillon 77) hat im August 1915 die silberne Tapferkeitsmedaille erhalten.

Sonnechein. In Nr. 7 der „Österreichischen Wochenschrift“ 1916 findet sich die Liste der in den Militärspitälern von Miskolc verstorbenen jüdischen Helden. In dieser Liste findet sich auch der Name Emil Sonnenchein, f. u. t. Inf.-Rgt. 55. Der selbe ist auf dem jüdischen Friedhof in Miskolc beerdigt worden.

K. F. Das Wort *dwunen* wollet viele Einzender auf den Ursprung der Gebete als *vom Vater* gestiftet erklären; denn die drei Erzväter haben nach talmudischer Tradition das dreimal tägliche Gebet eingerichtet. Dagegen verweist Herr Nathan Gelber, gew. Kultuspräsident aus Brody, gegenwärtig in Janosch, in einer interessanten Zuschrift auf das aramäische **תְּשִׁיבָה** welches bitten und beten bedeutet. Er verweist auf Jes. 21, 12. **תְּשִׁיבָה נַעֲמָה כָּל** wo aber kaum vom Beten die Rede ist. Dagegen möchten wir auf Torgum verweisen, I. Sam. 1, 17, 27. **תְּשִׁיבָה יְהֹוָה בְּשִׁבְעָה** mein Gebet, das ich vor ihm gebetet; und Jes. 53, 4. **תְּשִׁיבָה נַעֲמָה לְךָ** für unsere Sünden wird er beten.

Notiz.

Jüdische Bühne. Direktion S. Podzamcze, 2. Bez., Laborstraße 12 (Hotel Stefanie). **Wochen-Programm:** Samstag, den 23. September, Neu, zum erstenmale: „Rabbi Amnon“ von Isaak Toltsch. Sonntag, den 24. September, nachmittags halb 4 Uhr: „Zu spät“; abends: „Rabbi Amnon“. Montag, den 25. Sept., Dienstag, den 26. Sept., Mittwoch, den 27. Sept., Donnerstag, den 28. Sept. und Freitag, den 29. Sept.: Keine Vorstellung. Samstag, den 30. September: „Rabbi Josefman“. Sonntag, den 1. Oktober, nachmittags halb 4 Uhr: „Abele Aschkenase“; abends 8 Uhr: „Das Thora“.

Thora d' Uf. u. mer-Ausstattung: Sitzung.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 870.—. **Bewerbungsberechtigt sind:** Arme israelitische wohlverhältnisse Wäidchen, welche sich im Brautstande befinden.

Vorzugt sind: 1. Verwandte des Stifters; 2. nach Wien zuständige oder im Bezirke Leopoldstadt in Wien oder in Wien überhaupt geborene Bewerberinnen.

Verleihungstag: 28. November 1916.

Einzestellungen: Geburtschein, Armutzeugnis, Sittenzeugnis, Heimatschein, eventuell Nachweis der Verwandtschaft.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. September 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem Verleihungstage der Stiftung (28. November) verehelichen, verlieren jeden Anspruch auf dieselbe.

Moses Ehrlisch und Rosa Ehrlisch-Stiftung für Brautausstattung.

Anzahl der Plätze: Zwei im Betrage von je Kr. 370.—. **Bewerbungsberechtigt sind:** Arme jüdische Bräute.

Vorzugt sind bei gleicher Würdigkeit: a) in erster Linie jolche bewerbungsberechtigte Einschreiterinnen, welche von dem Stifter, bzw. dessen Gattin in direkter Linie abstammen, oder mit denselben in der Seitenlinie nicht über den sechsten Grad hinaus verwandt sind; b) in zweiter Linie, nach Holleschau oder Kremsier zuständige Bewerberinnen.

Verleihungstag: 11. Januar 1917 (17. Thebet), als Sterbedächtnisstag des Herrn Moses Ehrlisch.

Einzestellungen: Geburtschein, Armutzeugnis, Sittenzeugnis, Verlobungsnachweis, gegebenenfalls Verwandtschaftsnachweis, bzw. Heimatschein.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. September 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem Verleihungstage verehelichen, verlieren den Anspruch auf diese Stiftung.

Mar Marmarosh-Stiftung für Schüler der Wiener Handelsakademie.

Anzahl der Plätze: Einer oder zwei im Betrage von Kr. 600.—, bzw. Kr. 300.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Arme israel. Schüler der Wiener Handelsakademie.

Vorzugt sind: Bewerber, welche mit dem Stifter, Herrn Jacob Marmarosh, mit dessen Gattin, Frau Rachel, geb. Löbl, oder mit deren Schwiegersöhnen, Herrn Hermann Lemberger und Herrn Karl Pisling, verwandt sind, ferner in zweiter Linie jolche, welche in Bularej geboren oder dort ihre Erziehung ganz oder zum Teil genossen haben.

Verleihungstag: 30. November 1916 (5. Kislev).
Gefuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Schulzeugnisse, eventuell die ein Vorzugsrecht begründenden Nachweisen.
Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. September 1916.
Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Betty Tapz' erster jüdischer Mädchenausstattungs-Stiftung zum innehaltenden Andenken an deren Eltern, Geron und Lotte Spitz.

Anzahl der Plätze: Drei im Betrage von je Kr. 210.—
Bewerbungsberechtigt sind: Arme, sitzsame jüdische Mädelchen, welche das 18. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben und sich im Brautstande befinden.

Beworzt sind: a) in erster Linie solche Bewerberinnen, welche mit den Eltern der Stifterin, dem Ehepaar Geron (Gideon) Spitz und Lotte Spitz, geb. Beer, in einem nicht entfernten als dem 7. Grade der Seitenlinie, von der Stifterin gerechnet, verwandt sind; b) in Ermangelung von Bewerberinnen der vorbezeichneten Kategorie solche Bewerberinnen, welche aus der Vaterstadt der Stifterin, d. i. Butschowitz in Mähren, gebürtig sind, wobei solche, welche seit mindestens drei Jahren in Wien das ordentliche Domizil besitzen, vor anderen berücksichtigt; c) in Ermangelung von Bewerberinnen aus den Kategorien a) und b) endlich solche Bewerberinnen, welche in einem der in Wien bestehenden israel. Mädchennesthäuser erzogen worden sind.

Verleihungstag: 9. Dezember 1916.
Gefuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Sittenzeugnis, Brautstandsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. September 1916.
Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem Verleihungstage der Stiftung (9. Dezember 1916) verehelichen, werden jedes Anspruches an dieselbe verlustig.

Bewerbungsberechtigte Bräute, welche einen der oben angeführten Vorzüge geltend machen können, haben die entsprechenden Nachweise zu erbringen.

Dr. Adolf Saals'che Stiftung für Herz- und Aortakranke.

Anzahl der Plätze: Unbestimmt, im Gesamtbetrag von Kr. 8496.—

Bewerbungsberechtigt sind: Bedürftige Personen, ohne Unterschied des Geschlechtes, des Standes und der Religion, welche mit hochgradigen Herz- und Aortakrankheiten behaftet sind, an Kongestionen gegen den Kopf leiden und infolgedessen ihren Beruf aufzugeben müssen.

Beworzt sind: Ledige Männer.
Gefuchsbeilagen: a) Geburtsdokument, b) amtsätzliches Zeugnis über das mit Kongestionen gegen den Kopf verbundenen Herz- und Aortaleiden des Gefuchsstellers und über den Einfluss, welchen dieses Leiden auf die Berufsfähigkeit des Kranken ausübt; c) Armutzeugnis über die Vermögens- und Familienverhältnisse des Bewerbers, bezw. seiner Eltern, bezw. seiner Kinder.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. September 1916.
Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Bei unverändert gebliebenen Verhältnissen werden Bewerber, welche bereits im Genusse dieser Stiftung stehen, in der Regel in erster Linie berücksichtigt.

Wien, 1. September 1916.
Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien.

רָאשׁ הַשָּׁנָה יוֹם נְפֹרֶר wird
im grossen Pracht-Saale ADLON, I., Rothgasse 9

Gebäude des Café Adlon, ein

Feierlicher Gottesdienst mit Predigt

abgehalten. Der Gebetvortrag wird von einem berühmten Tarnpoler Kantor besorgt.

Ein Teil des Reinertrags fällt dem »Verein Kriegsfeuerkinder« zu.

Karten sind im Bethauslokal von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends zu haben.

Kind aus gutem Hause

wird von jüdischer Familie in Baden in liebevolle Pension genommen. Unter »Villa 388« an die Annoncen-Expedition Eduard Braun, Wien I., Strobelgasse 2.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef E. Bloch — Druck von S. Sed & Sohn, Wien, VII.

Erster österr. Hilfsverein für zugereiste kranke Juden in Wien.

Bethaus-Anzeige.

Anlässlich der hohen Feiertage werden am 27., 28. und 29. September, 6. u. 7. Oktober 1916 im großen Festsaale des Hotel »Post«, I., Fleischmarkt 16 (Eingang I., Drachengasse 3) feierliche

Gottesdienste

abgehalten.

Die kantoralen Funktionen haben die Herren Adolf Melzer, (Mussaf) und Sigmund Schalberg (Schachris) übernommen. Beisitzkarten sind täglich im Bettokale, I., Dracheng. 3, erhältlich.

רָאשׁ הַשָּׁנָה יוֹם נְפֹרֶר wird im
grossen Orpheumsaal, II., Praterstrasse 25
ein feierlicher Gottesdienst mit Predigt

abgehalten. Die Hauptfunktion wird vom berühmten Oberkantor des Tempels »Ahavas Reim« in Newyork versehen.

Kartenverkauf von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends im Bettokale. Ein Teil des Ertrags wird für Kriegsflüchtlinge, ein Teil für arme Kranke verwendet.

KONKURS.

Die israelitische Kultusgemeinde in Přibram besetzt in Folge Ablebens ihres Rabbiners Prof. Dr. Kohn die Stelle eines

Rabbiners

Bewerber, die österreichische Staatsbürger, der böhmischen Sprache vollkommen mächtig sind, um an den böhmischen Volks-, Bürger- und Mittelschulen Religion zu unterrichten und böhmische Predigten abzuhalten, wollen ihre Gesuche mit beglaubigten Zeugnissen über abgelegte Studien und bisherige Verwendung bis 15. Oktober d. J. überreichen.

Gehalt nach Überinkommen.

M. Kohn, Kultusvorsteher.

Konkursausschreibung.

Aus den Erträgen der Hermann Subalschen Brautausstattungsstiftung für das Jahr 1915 gelangt eine Brautausstattung im Betrage von Kr. 480.— zur Vergabeung.

Ansprechberechtigt sind nach dem Stiftbriefe fünfjährige Bräute mosaischer Konfession von tadellosem Lebenswandel.

Unter den Bewerberinnen um diese Stiftung hat jene den Vorzug, welche mit dem Stifter am nächsten verwandt ist; in Ermangelung einer solchen, soll die Stiftung jener Person, welche mit der verstorbenen Gattin des Stifters, Frau Resi Subala, geb. Müller, am nächsten verwandt ist, und falls auch eine solche Bewerberin sich nicht melden sollte, an eine fremde Person, welche den obigen allgemeinen Bedingungen entspricht, verliehen werden.

Die mit dem Geburtschein, Mittellosigkeitszeugnisse, Sittenzeugnisse und einer Bestätigung des Rabbinates über die bevorstehende Verehelichung, event. auch mit einem Nachweise über die Verwandtschaft mit dem Stifter belegten Gesuche sind bis längstens 1. Oktober 1916 beim Rabbinat der isrl. Kultusgemeinde in Trebitsch einzubringen.

= VORBETER =

für die Bethausfiliale des Mariahilfer Tempelvereines wird gegen gutes Honorar aufgenommen. Vorstellung vormittags in der Kanzlei, VI., Schmalzhofergasse 3.

בעל תפילה

mit angenehmer Stimme, sucht Posten für die hohen Feiertage gegen mäßiges Honorar. Geht auch in die Provinz. Adresse: Altmann, Wien, IX., Clusiusgasse 1, Tür 22.

G.